

# Schriften

zur Unkeler Geschichte

---

UNKEL

Geschichte des  
Weingutes Römer-Stumpf  
in Unkel-Scheuren

Vortrag von Angelika Höhl  
6. Juli 2013



Geschichtsverein Unkel e. V.

---

Geschichte des Weingutes Römer-Stumpf  
in Unkel-Scheuren

Autor: Angelika Höhl, Neuss

Herausgeber: Geschichtsverein Unkel e. V.

Umschlaggestaltung: Tim Knoppik

Satz: Ansgar Federhen

Druck: facesso GmbH, Kohnen druckt, Rheinbach

Verlag: Rhein-Heimat, Rheinbreitbach

ISBN 978-3-940637-16-1

Schriften zur Unkeler Geschichte Nr. 10

# **Geschichte des Weingutes Römer-Stumpf in Unkel-Scheuren**

**Vortrag von Frau Angelika Höhl  
gehalten im  
Weingut Römer-Stumpf  
am 6. Juli 2013**

Geschichtsverein Unkel e. V. 2013

## **Für meine Eltern**

### **Danksagung**

Mein ganz besonderer Dank gilt meiner Mutter, die mir geduldig und getreulich aus ihren Erinnerungen erzählte. Sie stellte mir über dies die zahlreichen, in Familienhand sorgsam bewahrten Unterlagen für meine Forschungen zur Verfügung. Bedankt sei auch Prof. Dr. Piet Bovy vom Geschichtsverein Unkel, der wesentliche Erkenntnisse beisteuerte und mich in vielfältiger Weise unterstützte. Ebenso danke ich meiner Familie für ihre Aufmerksamkeit und Hilfen.

Angelika Höhl



---

## Vorgeschichte

Kann man sich heute vorstellen, dass in Sichtweite Scheurens einmal der Rhein floss? Eine Ahnung des früheren Flusslaufs vermitteln die historischen Bilder schwerer Rheinhochwasser.



Rheinhochwasser 1926 (Alt-Unkeler Bilderbuch)<sup>1</sup>

Tatsächlich lag das Hauptbett des Stroms zwischen dem Ort Scheuren und den erhöhten Teilen von Unkel, das eine Insel darstellte. Die Folge war, dass Umherziehende entlang des linksrheinischen Ufers das heutige Scheuren passierten<sup>2</sup>. Wo genau ihr Weg verlief und ob es hier schon eine Behausung gab, ist nicht ermittelt.

Durch die Klimaverschlechterung ab dem 3. Jahrhundert n. Chr. führte der Rhein mehr Wasser und erhöhte den Druck auf die Außenkurve des Rheinbettes. Schätzungsweise im 6. Jahrhundert nach Chr. gelang es ihm, einen Durchbruch am linken Rheinufer zu schaffen, während der Rheinarm zwischen der Insel Unkel und dem heutigen Erpel zugeschottet wurde. Unkel wurde zur Halbinsel<sup>3</sup>.

---

1 Franz Hermann Kemp: Alt Unkeler Bilderbuch S. 70

2 Michael Gechter: Unkel von Cäsar bis Karl den Großen

3 Michael Gechter: Unkel von Cäsar bis Karl den Großen

---

Der tote Rheinarm zwischen dem heutigen Unkel und Scheuren wird zuerst als guter Hafen genutzt worden sein und zur Ansiedelung der Franken im Unkeler Stadtgebiet während des ausgehenden 6. Jahrhunderts geführt haben<sup>4</sup>.

Der Hafen verlandete und der entstehende Sumpf machte Unkel vom linken Rheinufer aus schlecht zugänglich. So ist es nicht verwunderlich, dass Unkel in seiner ersten Erwähnung als Besitztum der Abtei Prüm und im Zusammenhang mit den linksrheinisch Städten Remagen bzw. Oberwinter genannt wird. Im Jahre 1110 wurde eine Fährverbindung zum linken Rheinufer erwähnt, die eine Verbindung Unkels mit der linksrheinisch geführten Römerstraße zwischen Remagen und Bonn darstellte<sup>5</sup>. Wahrscheinlich bestand sie schon lange davor.

Ebenso müssen die geologischen Bedingungen des Auerbachs einmal anders gewesen sein. Sein tiefes Bachbett entlang der Josefstraße in Scheuren lässt darauf schließen, dass es sich um einen munteren Bach gehandelt haben muss, bevor er zunehmend versiegte. Wahrscheinlich entstanden die Brunnen an der Kirche und im Hof des Weinguts Römer-Stumpf entlang seiner unterirdischen Strömung, die verlässlich Wasser führte.



Rheinhochwasser 1926

Aus dieser Zeit ist über Scheuren nichts sicher bekannt. Erwähnt wurde es erstmals 1286 im Rahmen eines Gerichtsstreits um ein Haus, das der rechtsrheinischen Zisterzienserabtei Heisterbach zugesprochen werden sollte<sup>6</sup>. Manche Historiker vermuten, dass der Ort vor dieser Zeit schon lange existierte.

In der genannten Gerichtsakte aus dem Jahre 1286 wird erstmals schriftlich der Ort „Scuren“ aufgeführt, dessen Name sich bis zum 16. Jahrhundert in „Scheuren“ veränderte und seither unverändert existiert. Leider lässt der Name zu viele Deutungsmöglichkeiten zu, um aus ihm Rückschlüsse zu ziehen.

---

4 Rudolf Vollmer: Unkel am Rhein – Chronik einer Stadt S.14

5 Rudolf Vollmer: Unkel am Rhein – Chronik einer Stadt S.18

6 100 Jahre St.-Joseph-Bürgerverein Scheuren S.24

## Hilger Goden, Keller 1575 und altes Haus

Auf dem Grundstück des Weinguts Römer-Stumpf sind Gebäude unterschiedlichen Alters zu finden. Das möglicherweise älteste Bauwerk lässt sich in das Jahr 1575 datieren: Im Schlussstein des Gewölbeeingangs zum Weinkeller ist die Jahreszahl 1575 zusammen mit einem Hauszeichen und den Initialen H. G. eingemeißelt. Recherchen im Unkeler Archiv wurden von Herrn Vollmer durchgeführt. Er ermittelte als „*böchst wahrscheinlichen Bauherrn einen Hilger Goden, der im Jahr 1600/1601 Bürgermeister von Scheuren war*<sup>7</sup>. *Hilger Goden steht außerdem auf der Besitzerliste von 1590 (Seite 2 Nr. 75) mit 7 Morgen Weingärten und kleineren Ländereien, was sehr viel für die damalige Zeit war*“<sup>8</sup>. Er



Schlussstein des Kellereingangs  
Scheurener Str. 7

kam offenbar aus einem wichtigen Geschlecht hervor, denn sein (vermutlicher) Vater Adolf Goden war in 1547 u. 1579 Schöffe. Auch andere Godens sind als Schöffen mehrmals in Unkel erwähnt<sup>9</sup>.

Noch ein paar Worte zu Hauszeichen: Alte Hauszeichen sind einfache, strichhaft ausgeführte Zeichen, die auf einen bestimmten Haushalt (einschließlich der darin lebenden Angestellten) hinweisen. In der Zeit, in der nur wenige Menschen Lesen lernten, waren sie wichtige Erkennungszeichen (ähnlich den Wappen). Durch Zufügen von Initialen wurden sie personalisiert, d. h. das so entstandene Bild bezeichnet eine bestimmte Person. Hauszeichen wurden weitervererbt, konnten aber nur von einem Haushalt weitergeführt werden. Haushalte nicht-erbender Kinder führten in der Regel nur geringfügig abgeänderte Zeichen<sup>10</sup>. Auf dem Unkeler Friedhof befindet sich ein Grabstein mit einem ähnlichen Zeichen. Es hat die Initialen O G (oder G G) und die betreffenden Forscher schreiben es einem gewissen Schöffen Gerhard Goeden zu<sup>11</sup>. Mit etwas Aufmerksamkeit kann man

7 Prof. Dr. Ing. Vogts (Köln): Übersetzung des Ratsbuches aus der Zeit S. 135

8 Stadtarchiv Unkel Kurköln Nr. 1/13, eingesehen von Herrn Vollmer

9 Schöffenbuch im Unkeler Stadtarchiv, eingesehen von Herrn Vollmer

10 F. H. Kemp, J. Schäfer und H. Vogts, „Die Inschriften der alten Grabdenkmäler und Wegekreuze der ehemaligen kurkölnischen Ämter Linz/Neuwied S. 1-4

11 F. H. Kemp, J. Schäfer und H. Vogts, „Die Inschriften der alten Grabdenkmäler und Wegekreuze der ehemaligen kurkölnischen Ämter Linz/Neuwied S. 143

gebietsweise ähnliche Zeichen auf alten Steinen finden, zum Teil mit Initialen, die den gleichen Nachnamen bedeuten könnten. Die Familienzusammenhänge sind aber bis heute nicht zu entschlüsseln, es fehlen aussagekräftige Quellen<sup>12</sup>.



Weinkeller Scheurener Straße 7, eine Rinne führte das Wasser, das z.B. für die Reinigung der Weinfässer verwendet wurde, direkt in die Sickergrube. Gut zu erkennen ist auch die Treppe rechts, die ehemals in das alte Haus hinaufführte. Ebenfalls rechts befindet sich außerhalb des Kellers der Brunnenschacht (eigenes Foto).

Aus statischen Überlegungen heraus kann man davon ausgehen, dass die Sickergrube und der Brunnen, die sich unmittelbar an der Kellerwand befinden, spätestens beim Bau des Kellers angelegt wurden. Umfangreiche Erdarbeiten zu einem späteren Zeitpunkt hätten den Keller an dieser Stelle einstürzen lassen. Es sind aber keine entsprechenden Reparaturzeichen zu erkennen.

Es ist als eher unwahrscheinlich anzunehmen, dass das über dem Keller liegende Gebäude zur gleichen Zeit errichtet wurde wie der Keller selbst. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Wiederaufbau nach der Brandkatastrophe 1583. Dem verheerenden Brand, der in Folge des Kölner Krieges in Scheuren ausgebrochen war, fielen der Chronik nach alle Scheurener Häuser zum Opfer. Es ist aber auch möglich, dass das ursprüngliche Haus nicht oder nicht vollständig abbrannte, da es am äußersten Westrand des Dorfes lag. Bei der vorherrschenden Windrichtung wurde das Feuer von ihm weggetrieben. Aber das macht nur ein paar Jahre Unterschied.

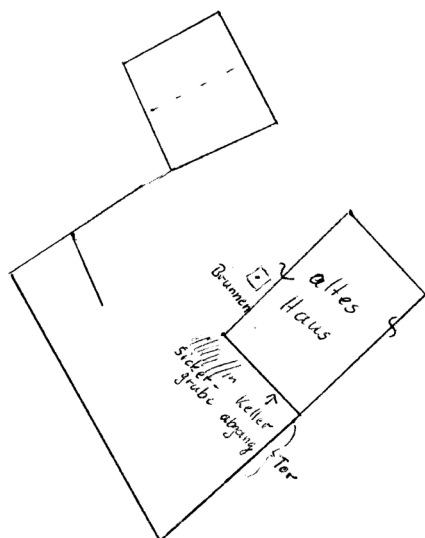


Altes Haus von der Straßenseite (eigenes Foto)

12 F.H. Kemp, J. Schäfer und H. Vogts, „Die Inschriften der alten Grabdenkmäler und Wegekreuze der ehemaligen kurkölnischen Ämter Linz/Neuwied S. 1-4

Kommt man von der Straße in das Haus, so läuft man auf eine alte Holztreppe zu, die auf einen sehr niedrig gehaltenen ersten Stock führt. Von der kurzen Galerie erreicht man vier Zimmer. Die darunter liegende Etage war ehemals ein einziger Raum mit einem Kamin auf der Westseite und einem (Hof-) Ausgang

nach Norden<sup>13</sup>. Die Wendeltreppe in den Bruchsteinkeller auf der Nord-Westseite ist heute nur noch im Keller zu erkennen. Mit dieser Bauweise unterscheidet sich das Haus wesentlich von dem des Hinterhauses, dessen Entstehung auf die Mitte des 17. Jahrhunderts geschätzt wird<sup>14</sup>.



Lageplan: Bruchsteinmauerwerk unbestimmten Alters und Altes Haus (Fachwerk) 16. Jhd. (eigene Zeichnung)

Bedenkenswert ist die Bruchsteinmauer, die das Gelände begrenzt. Ein Aufbau später als die Brandkatastrophe 1583 wirft die Frage auf, warum der Bauherr einer Mauer Vorzug gegeben hat vor der Errichtung eines Steinhauses, das ihm und seiner Familie mehr Sicherheit gegeben hätte. Es ist dagegen denkbar, dass Hilger Goden schon einen Vorgängerbau oder eine Ruine am

Ortsrand von Scheuren für sein Vorhaben nutzte und die dort vorhandenen Steine verwendete. Es hätte ihm einen finanziellen Vorteil gebracht.

Der fast quadratische Grundriss der „Schmiede“ lässt in ihrer Entstehung viele Fragen offen. Sie ist ein Stockwerk hoch gemauert und wird in ihrer Mitte von einer Grundmauer durchzogen. Die erste Etage und das hohe Dach können wesentlich jünger sein, als das Mauerwerk, das keine oder nur sehr kleine Fenster hatte. Über seine Nutzung ist nichts bekannt, jedoch war es bestimmt keine Schmiede. Bei der Renovierung ist der Boden tief ausgehoben worden, es fanden sich aber keine Zeichen einer Feuerstelle.

13 Helga Römer-Schülgen: Erinnerungen

14 Hans Vogts, Franz Hermann Kemp: Stadt Unkel

---

Stallfenster entstanden erst im 20. Jahrhundert um das Gebäude auch als Stall nutzen zu können. Ein (nun wieder geschlossenes Loch) in der Mauer ist gut zu erkennen und erinnert an die Nutzung als Hühnerstall. Anfang dieses Jahrhunderts wurden die Fenster vergrößert und eine Mietwohnung geschaffen.

## Dorfgeschichte

Ein einschneidendes Ereignis des kleinen Ortes stellte der Burgundische Krieg dar, in dessen Verlauf der Ort 1475 schwer verwüstet wurde. Wenige Jahre später entstand eine Kapelle<sup>15</sup>.

1583 stand Scheuren in Flammen. In Folge des Kölner Krieges fielen bei einem verheerenden Brand alle Häuser dem Feuer zum Opfer, auch die Kapelle. Sie blieb für 100 Jahre eine Ruine<sup>16</sup>.

Im 30-jährigen Krieg, genau 50 Jahre nach der letzten Brandkatastrophe, fielen erneut viele Häuser dem Feuer und der Gewalt eindringender Truppen zum Opfer. Aber die Menschen in Scheuren bauten ihr Dorf wieder auf. 1664 wurden 34 Häuser gezählt, das entsprach geschätzt 170 Einwohnern. Zwei Jahre später wütete die Pest. Die Pestheiligen Sebastian und Rochus stehen heute noch im Hochaltar der Kapelle<sup>17</sup>.

Der Wiederaufbau der Kapelle auf den Ruinen des ersten Baus wurde 1683 durch Vikar Gottfried Eschenbrender aus eigenen Mitteln bestritten und 1700 durch die Stiftung eines reichen Bürgers mit dem noch heute erhaltenen Hochaltar geschmückt<sup>18</sup>. Nach der Stiftung war ein Vikar für das Gotteshaus zuständig. Er sollte den Pfarrer unterstützen und zweimal wöchentlich die Messe lesen<sup>19</sup>. Lange Zeit wurde dieses Gotteshaus liebevoll „unser Kapellchen“ genannt.

Das Hinterhaus, das heute zum Hof gehört, entstand um 1650<sup>20</sup>. Die aufgefundenen Dokumente lassen vermuten, dass das Hinterhaus eine vollständig unabhängige Besitzeinheit gewesen ist<sup>21</sup>.

---

15 100 Jahre St-Joseph-Bürgerverein Scheuren S.24

16 100 Jahre St-Joseph-Bürgerverein Scheuren S.24

17 100 Jahre St-Joseph-Bürgerverein Scheuren S.24

18 100 Jahre St-Joseph-Bürgerverein Scheuren S.30

19 100 Jahre St-Joseph-Bürgerverein Scheuren S.32

20 Hans Vogts, Franz Hermann Kemp: Stadt Unkel

21 Privatchiv: Notarverträge und Kontraktenprotokolle 1800 - 1860



Der ursprüngliche Baukörper hat die Form eines L. Eine Diele hinter der zweigeteilten Tür verbindet beide Flügel. Jeder Flügel besitzt einen eigenen Kamin. Die zwei Keller des Hauses sind heute verbunden und durch eine Bodenklappe in der Diele erreichbar.

Bekannt ist, dass der offene Platz zwischen den Flügeln im 19. Jahrhundert noch als Waschplatz verwendet, dann überdacht und im 20. Jahrhunderts zu Badezimmern ausgebaut wurde. Ein zweiter Eingang entstand erst Ende des 20. Jahrhunderts an der Gartenseite des Gebäudes, um das Haus in zwei unabhängige Wohnungen zu unterteilen<sup>22</sup>.

Zu Backhaus, Bäckerhaus und Scheune gibt es nur eine grobe Altersschätzung. Demnach entstanden sie Mitte des 18. Jahrhunderts<sup>23</sup>. Die Scheune, die sich in der Balkenführung nach dem alten Gebäude richtet, wird von dessen Besitzer errichtet worden sein. Die anderen Gebäude weisen ein anderes Profil auf, man kann daraus schließen, dass sie unabhängig entstanden.



Hinterhaus (eigene Fotos)

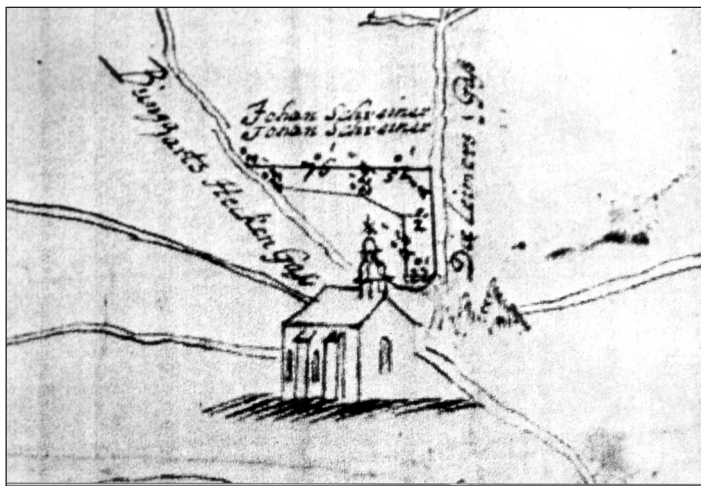
<sup>22</sup> Helga Römer-Schülgen: Erinnerungen

<sup>23</sup> Prof. Herbert Nebel: Fachwerkbauten im Ortsbild am Mittelrhein

## Die Carmeliter, Besitzer bis 1746 (?)

Vermutlich nahm ein Kölner Carmeliterorden, der eine Niederlassung am Anfang der Bergstraße hatte<sup>24</sup>, das alte Haus von Hilger Goden in seinen Besitz. Im Scheuren des ausgehenden 19. Jahrhunderts kannte man noch die Legende, dass das Weingut Römer-Stumpf im Besitz von Nonnen gewesen sei<sup>25</sup>.

Es existierte eine Karte, die die Ländereien des Ordens darstellte, doch nach dem Kölner Archiveinsturz steht ihr Bild nur als Mikrofilm und ausschließlich die Vorderseite zur Verfügung. Ihr Alter wird auf die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts angegeben. Häuser sind auf ihr, abgesehen von Kirche und Kapelle, nicht verzeichnet. Alle Grundstücke wurden identifiziert und festgelegt durch die Angaben derjenigen Personen oder Institutionen, denen die Nachbargrundstücke gehörten. Diese Angaben sind durch Vergleich mit anderen historischen Unterlagen eine große Hilfe (z. B. auch in der Altersbestimmung).



Auszug aus der Liegenschaftskarte des Kölner Carmeliterordens 1716 oder 1746 (Stadtarchiv Köln)

Auf ihr deutlich zu erkennen war die alte Heerstraße, die zwischen Unkel und Scheuren ungefähr dem alten Rheinbett folgte. Sie war der wichtigste, wenn auch nicht so bequeme Verbindungsweg zwischen Linz und Bonn bzw. weiter bis Köln

auf der rechten Rheinseite<sup>26</sup>. Erst durch den Bau der Eisenbahn wurde der Weg unterbrochen<sup>27</sup> und Jahre später durch die heutige B 42 ersetzt.

24 Hans Vogts, Franz Hermann Kemp: Stadt Unkel

25 Helga Römer-Schülgen: Erinnerungen

26 Rainer Brach: Unkel und seine Verbindung zur Welt

27 100 Jahre St-Joseph Bürgerverein Scheuren



---

Im 17. Jahrhundert hatte sich der Weinbau in Scheuren schon lange zu einem wichtigen Wirtschaftszweig entwickelt. Wein war seit seiner Einführung durch die Römer zum Volksgetränk aufgestiegen. Er war hygienischer als Wasser und das Bier stand nur begrenzt zu Verfügung, da es ohne Kühlung nicht lagerfähig war. Kaffee und Tee waren, abgesehen von Kräutertees, unbekannt. Wein wurde, außer zum Genuss und als Getränk, auch als Medizin eingesetzt, was seine wirtschaftliche Bedeutung noch steigerte<sup>28</sup>.

Klöster und Stifte sicherten sich daher gerne möglichst viele Gebiete in den bevorzugten Weingegenden. Sie verpachteten das Land an ortsansässige Weinbauern, die ihnen dafür einen großen Teil des fertigen Weins abliefern mussten<sup>29</sup>. Der Begriff des „Halbwinner“ z. B., der in den Dokumenten immer wieder vorkommt, bezeichnete einen Winzer, der die Hälfte seines Ertrags als Pacht bezahlen musste. So wird auch das Weingut Römer-Stumpf mit seinem großen Weinkeller genutzt worden sein. Der Wein stellte noch bis ins 19. Jahrhundert die zentrale Erwerbsquelle Scheurens dar und die Stadt Köln den Hauptadressaten aller örtlichen Weine<sup>30</sup>.

### **Familie de Bors 1747 (?) – 1797**

In dem Weingut Römer –Stumpf wurde eine Karte gefunden, die im Jahre 1747 im Auftrag der Familie von Borst gezeichnet wurde. Sie ist in ihrem Inhalt und den verzeichneten Besitzernamen fast identisch der Carmeliterkarte. Dies lässt eine Besitzübertragung der Carmelitergüter an die Familie nahe dem Jahr 1747 datieren.

Eine Einheit, die das alte Haus einbezog, wurde, nachgewiesen durch den Notarvertrag, 1815 von Wilhelm Josef Kaldenberg aus Köln verkauft<sup>31</sup>, der sich mit einer de Bors verheiratet hatte. Es kann also davon ausgegangen werden, dass es sich in den Scheurener und Kölner Dokumenten um die selbe Familie und bei dem Weingut um eine Mitgift bei der 1797 geschlossenen Ehe handelt. Unterstützt wird diese Annahme durch den Fundort der Dokumente (Weingut Römer- Stumpf). Leider verlief 2011 die Nachfrage im Kölner Archiv ergebnislos,

---

28 Siegfried Jagau: Bedeutung des Weinbaus in Unkel

29 Siegfried Jagau: Bedeutung des Weinbaus in Unkel

30 Siegfried Jagau: Bedeutung des Weinbaus in Unkel

31 Privatarchiv: Notarverträge und Kontraktenprotokolle 1800 – 1860, Notarvertrag vom 22.6.1815

da die Unterlagen des Kölner Findbuches mit den Unterlagen Kaldenbergs bei dem Archiveinsturz in Köln untergegangen seien. Sie hätten dafür vermutlich einen Beweis dargestellt.

Es fällt auf, dass in allen aufgefundenen Dokumenten eine unterschiedliche Schreibweise für „de Bors“ verwendet wird: de Bors, von Borst, von Boors, ... . Zu



Auszug aus der Liegenschaftskarte der Familie von Borst (Privatarchiv)

dieser Zeit, in der es noch keine einheitlichen Rechtschreiberegeln gab, war es üblich, gerade die Familiennamen so zu schreiben, wie sie gehört wurden. In seltenen Fällen wechselt die Schreibweise sogar innerhalb eines Textes. Das französische „de“ wurde auf der anderen Rheinseite zu „von“. Die unterschiedliche Schreibweise stellt also kein Indiz für oder gegen eine Beziehung dar.

Die ursprünglich niederländische Familie ist im obersten Teil großbürgerlicher Kreise anzusehen. Der hier betrachtete Familienzweig hatte seine Wurzeln in Maaseik, wo der Vater, Eugen Josef de Bors (\*1691) Postmeister war<sup>32</sup>. Zu seinen Taufpaten zählte u. A. Eugen Alexander von Thurn und Taxis<sup>33</sup>. Der nach Köln ausgewanderte Franz Josef Wiron de Bors scheint ebenfalls Postangelegenheiten geregelt zu haben, jedenfalls hatten sich (bis zum Archiveinsturz) Briefe der Fürsten Thurn und Taxis an ihn erhalten, die die Postverbindungen nach Roermond und Pempelfort (Düsseldorf) betrafen<sup>34</sup>. Keine Erwähnung fand die Postlinie von Köln nach Frankfurt, die entlang der alten Römerstraße am linken Rheinufer an Unkel und Scheuren vorbei führte<sup>35</sup>.

32 <http://www.archive.nrw.de/Best.120/Zivilprozesse>, verschiedene eingesehen Mai 2011

33 <http://www.historieroermond.nl> - eingesehen Okt. 2011

34 [http://www.archive.nrw.de/LAV\\_NRW/jsp/findbuch.jsp?archivNr=2&id=01454&tektId=1102](http://www.archive.nrw.de/LAV_NRW/jsp/findbuch.jsp?archivNr=2&id=01454&tektId=1102), eingesehen Mai 2011

35 Rainer Brach: Unkel und seine Verbindung zur Welt

---

Die de Bors standen in einem engen familiären Verhältnis zu der einflussreichen Kaufmannsfamilie de Groote in Köln<sup>36</sup>. Dieser aktiv katholische, sehr vermögende Familienteil der Kaufleute „de Groote“ war im ausgehenden 16. Jahrhundert vor religiösen Auseinandersetzungen aus ihrer Heimat geflohen und hatte sich in Köln niedergelassen. Anfangs mittellos erlangte die Familie durch geschickte Ausnutzung ihrer Handelsbeziehungen und entsprechender Heiratspolitik schnell beträchtliche Vermögen und einflussreiche Ämter der Stadt. So waren auch De Groote wiederholt Weinmeister von Köln<sup>37</sup> und müssen ihre Bezugsquellen gekannt haben. Es darf angenommen werden, dass sie dem eingewanderten Familienzweig der de Bors das Anwesen in Scheuren vermittelt haben.

Als die kirchenfeindliche französische Revolutionsarmee 1794 in Köln einzog, musste die streng gläubige Familie de Groote fliehen<sup>38</sup>. Ihr Vermögen wurde beschlagnahmt. Ebenso verschwand Josef Wiron Eugen de Bors, der Vater von Maria Anna verheiratete Kaldenberg, scheinbar spurlos. Er erschien 1797, im Jahr der Eheschließung, nicht mehr im Adressbuch der Stadt Köln, nur eine Adresse „Erben de Bors“ mit dem Namen eines Verwalters. Die Verbindung nach Scheuren war durch die kriegserischen Auseinandersetzungen bis 1803 unterbrochen. 1804 wurde in Scheuren ein Dokument erstellt, überschrieben mit „Taxe der Haus und Grundstücke zu Scheuren von Johann Baptist Coosfeld und Erben von Bors“, das die restlichen Liegenschaften der Familie dort aufführte<sup>39</sup>. Also auch in diesem Punkt gibt es Parallelen zwischen Köln und Scheuren. Die Beziehungen zu Johann Baptist Coosfeld, der seit 1778 in den Unkler Steuerlisten in Erscheinung tritt und im Vergleich der Steuerbeträge zu den oberen 10% der Steuerzahler<sup>40</sup> zählte, sind noch nicht geklärt.

Schätzungen anhand der Bausubstanz besagen, dass das Wirtschaftshaus, das Sommerhaus und die Scheune ca. 1750 erbaut wurden<sup>41,42</sup>. Wirtschaftshaus und Sommerhaus wurden dabei an den dem Hof abgewandten Seiten auf eine Bruchsteinmauer aufgesetzt. Auf der Hofseite bekamen sie nur ein schwaches

---

36 <http://www.historieroermond.nl> eingesehen Okt. 2011 und <http://www.deutsche Biographie.de> Jabach

37 Klemens Klug: Die Geschichte der Familie von Groote

38 Klemens Klug: Die Geschichte der Familie von Groote

39 Privatarchiv: Vermögensaufstellungen Familie de Bors 1747 u. 1804, transkribiert von Prof. Dr. Piet Bovy

40 Prof. Dr. Piet Bovy: Personenstandsregister Unkel

41 Hans Vogts, Franz Hermann Kemp: Stadt Unkel

42 Heinrich Neu, Hans Weigert: Die Kunstdenkmäler des Kreises Neuwied



Sommerhaus und Wirtschaftshaus, erbaut ca. 1750,  
Aufnahme 1914 (Privatarchiv)

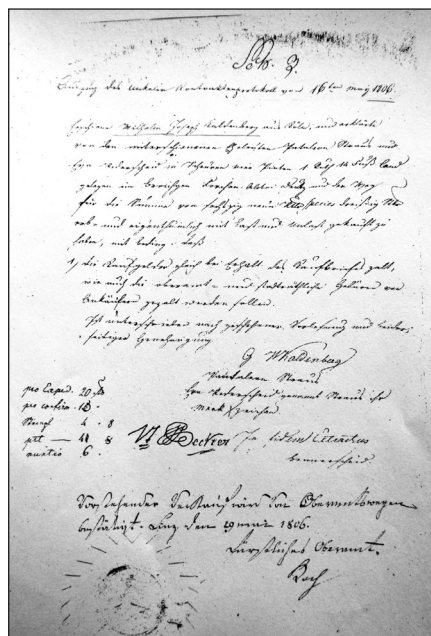
Fundament. Ihr Untergeschoss bestand aus Wirtschaftsräumen, ehemals mit gestampftem Lehmfußboden. Das Sommerhaus wurde mit repräsentativen, fensterreichen, hohen und großen Räumen ausgestattet, von denen man einen weiten Blick über das Rheintal hatte. Vom alten Haus her muss ein Treppenzugang geschaffen worden sein. Diese Einheit von altem Haus, Wirtschaftshaus und Sommerhaus hat sich bis in die 80er Jahre des 20. Jahrhunderts erhalten. Sie geht dem Alter nach auf die Zeit der Familie de Bors zurück.

### **Wilhelm Josef Kaldenberg 1797 – 1815**

Auch für Scheuren hatte der Krieg mit den französischen Truppen Folgen: Unkel – und das Schicksal darf man auch auf Scheuren übertragen – wurde gegen die heranrückenden Franzosen von kaiserlichen Truppen gehalten, die Lebensmittel, so wie Stroh und Hafer für ihre Pferde forderten. Die Erwerbsquelle, der Weinhandel mit Köln, kam (auch zum Nachteil Kölner Weinhändler) ganz zum Erliegen, da Köln bereits auf feindlichem Staatsgebiet lag. Bei Übergriffen auf

die rechtsrheinischen Gebiete erbeuteten französische Truppen den unverkauften Wein, Lebensmittel, Geld, Zugvieh und Fuhrwerke und überließen die Orte wieder den kaiserlichen Truppen und ihren Forderungen. Die Bevölkerung geriet in große Not. Erst 1801 mit dem Frieden von Luneville wurde die Grenze des napoleonischen Frankreichs entlang des Rheins festgeschrieben. Unkel und Scheuren gelangten 1803 in den Besitz des Herzogtums Nassau-Usingen, das ihre Rechte beschnitt und es von Linz aus verwalten ließ. Aber es gab wieder geordnete Verhältnisse<sup>43</sup>. Eine Verwaltung der rechtrheinischen Güter von Köln aus wurde wieder möglich<sup>44</sup>.

Nach der Vertreibung Napoleons 1815 wurde das Rheinland, damit auch Unkel und Köln, dem Königreich Preußen zugesprochen (Wiener Kongress)<sup>45</sup>.



Urkunde mit der Unterschrift Kaldenbergs 1806 (Privatarchiv)

Wilhelm Josef Kaldenberg erhielt den Hof und einige Ländereien wahrscheinlich als Mitgift aus der Familie seiner Frau, Anna Maria de Bors. Sie starb nach der Geburt des ersten Kindes ein Jahr nach der Hochzeit<sup>46</sup>. Das Anwesen ging so an ihn und seinen Sohn über.

Ein Dokument belegt, dass Wilhelm Josef Kaldenberg am 16. März 1806 zur Unterzeichnung eines Kaufvertrags in Linz erschienen sein musste (er unterschrieb mit dem Vornamen „Guillaume“, das die französische Entsprechung von „Wilhelm“ darstellt). Bei weiteren Erwerbungen ließ er sich von Pantaleon Strauß vertreten<sup>47</sup>, der auch die restlichen Güter der Familie De Bors bewirtschaftet hat<sup>48</sup>.

43 Rudolf Vollmer: Unkel am Rhein – Chronik einer Stadt

44 Privatarchiv: Notarverträge und Kontraktenprotokolle 1800 - 1860

45 Rudolf Vollmer: Unkel am Rhein – Chronik einer Stadt

46 [http://www.archive.nrw.de/LAV\\_NRW/jsp/findbuch.jsp?archivNr=2&id=01454&tektId=1102](http://www.archive.nrw.de/LAV_NRW/jsp/findbuch.jsp?archivNr=2&id=01454&tektId=1102), Mai 2011

47 Privatarchiv: Notarverträge und Kontraktenprotokolle 1800 – 1860, Kontraktenprotokoll vom 16.03.1806

48 Privatarchiv: Vermögensaufstellungen d. Familie de Bors 1747 u. 1804, transkribiert v. Prof. Dr. Piet Bovy

---

Zur Person Wilhelm Josef Kaldenbergs: geb. am 15. März 1774 in Verviers, war er erst 1797 zu seiner Heirat in die Stadt Köln gezogen, um nach langem Werben die 10 Jahre ältere Maria Anna Franziska de Bors heiraten zu dürfen. Er erhielt in Köln die Bürgerschaft, die Ernennung zum Stadtratsmitglied so wie weitere Mitgliedschaften und Ernennungen in weltlichen und kirchlichen Gremien. Er war in der Nationalgarde tätig. Mehrere Anzeichen sprechen dafür, dass er sich mit den französischen Besatzern gut arrangierte, z. B. wurde er 1811 zum Empfang und Diners anlässlich der Taufe des Königs von Rom, Napoleon, nach Paris eingeladen und 1814 erhielt er den Kaiserlichen Orden zur Wiedervereinigung. In der Folgezeit kam es häufiger zu Ablehnungen in Köln, wenn er für ein Amt vorgeschlagen wurde<sup>49</sup>.

Im Verkaufstext des Scheurener Anwesens an den Priester Bernard Claren, geschrieben am 22. Juni 1815, ließ er in den Notarvertrag aufnehmen „*Der Verkäufer Kaldenberg willigt ... darin ein, dass selbst in seiner Abwesenheit die Ab- und Anerkung* (also die Besitzübergabe) *geschehe*“. Der Vertrag wurde in seiner Wohnung aufgesetzt und sollte auch bei Wohnungswechsel oder seinem Versterben gültig sein<sup>50</sup>. Das lässt erahnen, dass er sich bedroht fühlte und einen Wohnungswechsel bereits vorbereitete. 1818 erhielt er die Erlaubnis zur Auswanderung.

Nach dem Tod seines Sohnes verheiratete sich W. J. Kaldenberg 1827 erneut und zog nach Köln zurück<sup>51</sup>, wo er auch starb. Er führt den Namen „Guillaume Josef de Kaldenberg“<sup>52</sup>. Sein Totenzettel 1860 weist aber noch einen anderen Wohnort auf: Koblenz.

## **Bernard Claren 1815 – 1823**

Nach dem Notarvertrag vom 22. Juni 1815 erwarb der Kölner Priester Bernard Claren von Wilhelm Josef Kaldenberg ein Wohnhaus mit anstoßendem Garten, Kelterhaus, allem Zubehör und dessen Ländereien<sup>53</sup>. Die Angabe „ein Wohnhaus“ weist darauf hin, dass nur die der Familie de Bors zugesprochene Einheit Altes Haus-Wirtschaftshaus-Sommerhaus titulierte als „Haus“ Gegenstand des Verkaufs war, also nicht der ganze heutige Hof.

---

49 [http://www.archive.nrw.de/LAV\\_NRW/jsp/findbuch.jsp?archivNr=2&id=01454&tektId=1102](http://www.archive.nrw.de/LAV_NRW/jsp/findbuch.jsp?archivNr=2&id=01454&tektId=1102), Mai 2011

50 Privatarchiv: Notarverträge und Kontraktenprotokolle 1800 – 1860, Notarvertrag vom 22.06.1815

51 [http://www.archive.nrw.de/LAV\\_NRW/jsp/findbuch.jsp?archivNr=2&id=01454&tektId=1102](http://www.archive.nrw.de/LAV_NRW/jsp/findbuch.jsp?archivNr=2&id=01454&tektId=1102), Mai 2011

52 gefunden in einer Internetauktion, Ausdruck vorhanden

53 Privatarchiv: Notarverträge und Kontraktenprotokolle 1800 - 1860





Totenzettel Bernard Claren  
(Privatarchiv)

Bernard Claren war der erste Besitzer des Hofes, der zu der Familie der jetzigen Eigentümer gezählt werden kann.

Bernard Claren wurde 1787 zum Priester geweiht und war bis zur Franzosenzeit als Vikar und „Pater familiae“ in St. Maria im Capitol zu Köln tätig. In diesem Amt betreute er seelsorgerisch im vornehmen Kanonissen Stift lebende adlige Damen so wie andere im Haus lebende Personen. Nachdem durch die Franzosen Klöster geschlossen und ihre Kirchengüter vernichtet oder verkauft worden waren, übte er seinen seelsorgerischen Dienst unaufällig weiter aus<sup>54</sup>. 1807 ließ er dem Kölner Weinhändler Werner Josef Frechen 2000 Thaler zur Fortführung seiner Geschäfte<sup>55</sup>. Dieser gab als Sicherung seinen Hof in Scheuren an, der aus dem Besitz seiner Frau

Christine Gier stammte<sup>56</sup>. Mit dem Notarvertrag vom 15. März 1811 übernahm Bernard Claren den Hof für den geschuldeten Betrag<sup>57</sup>. Dies war mit Sicherheit nicht das heutige Weingut Römer-Stumpf, aber um welches Weingut in Scheuren es sich handelte, ist nicht zu ermitteln.

Es ist sehr wahrscheinlich, dass sein Patenkind Dr. Elkendorf bei einem Besuch in Scheuren das Gut des Herrn Kalenberg kennenlernte und, wie es ähnlich in Köln geschehen ist<sup>58</sup>, Bernard Claren um den Ankauf gebeten hat, als dieses 1815 zum Verkauf stand. Der notarielle Weiterverkauf nach 8 Jahren fand in Köln statt<sup>59</sup> und wurde in solcher Eile vollzogen, dass das Unkler Kontrakten Protokoll noch nicht ausgestellt war und in ihm eine Rüge formuliert wurde<sup>60</sup>.

54 Barbara Becker-Jakli: Köln um 1825 – ein Arzt sieht seine Stadt S. 249

55 Privatarchiv: Notarverträge und Kontraktenprotokolle 1800 – 1860, 1807

56 Privatarchiv: Notarverträge und Kontraktenprotokolle 1800 – 1860, Vollmacht von Christine Gier

57 Privatarchiv: Notarverträge und Kontraktenprotokolle 1800 – 1860, Kontraktenprotokoll vom 15.3.1811

58 Barbara Becker-Jakli: Köln um 1825 – ein Arzt sieht seine Stadt S. 249 ff

59 Privatarchiv: Notarverträge und Kontraktenprotokolle 1800 – 1860, Notarvertrag vom 3.7.1823

60 Privatarchiv: Notarverträge und Kontraktenprotokolle 1800 – 1860, Kontraktenprotokoll vom 20.4.1824

## Bernard Elkendorf 1823 – 1846

Der Erwerb des Weinguts in Scheuren, das bis zu dieser Zeit von Andreas Berowit bewohnt wurde<sup>61</sup>, muss für Elkendorf ein Kauf mit Liebe gewesen sein. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, dass er die großen Räume des Sommerhauses mit den vorgefundenen Wandmalereien ausgestalten ließ, ein Bild Äskulaps über dem Aufgang zum zweiten Obergeschoss in Auftrag gab und es durch ausdrucksstarke Geländer in Form von Schlangen ergänzte.

Übernahm erst, wie bei seinem Patenonkel, Vikar Fuchs die Verwaltung dieser Liegenschaft, wurde schon Anfang der 30-er Jahre Andreas Berowit als Bevollmächtigter genannt, bevor Elkendorf Ende der 30er Jahre die Lenkung in die eigenen Hände nahm. Die Vielzahl der Kontrakten Protokolle (inhaltlich werden nur Zukäufe dokumentiert) verleitet zu dem Schluss, dass der fast 50jährige Elkendorf seine Arbeit in Köln zunehmend einschränken konnte, um in Scheuren präsent zu sein<sup>62</sup>.

Zur Person Bernhard Elkendorf: Er kam 1789 in Köln zur Welt. Als Sohn von Franz Anton Elkendorf aus Arnsberg, nun Küster in St. Maria im Kapitol, und Margarete Sibille Claren aus Köln (einer Schwester von Bernard Claren) wuchs er in unmittelbarer Nähe zu seinem Patenonkel Bernard Claren auf. Elkendorf selbst war ein guter Schüler



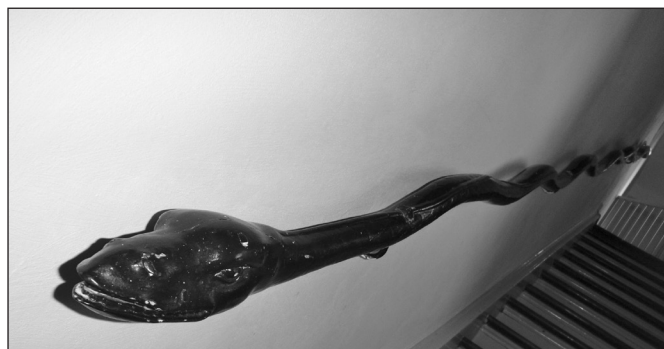
Äskulap-Bild im Treppenaufgang zur zweiten Etage des Sommerhauses (eigenes Foto)

61 Privataarchiv: Notarverträge und Kontraktenprotokolle 1800 – 1860, Notarvertrag vom 8.07.1823

62 Privataarchiv: Notarverträge und Kontraktenprotokolle 1800 – 1860



von schneller Auffassungsgabe und vielen Interessen. Besonders beeinflusst hat ihn sein Lehrer Ferdinand Franz Wallraff, der in ihm auch ein Interesse an Kunst weckte. Zu ihm hielt er während seines fast vierjährigen Medizinstudiums in Paris regen Kontakt. Nach seiner Doktorarbeit, in der er die besondere Behandlung von psychischen Erkrankungen hervorhob, kehrte er 1813 als Arzt nach Köln zurück. 1825 verfasste er, nun gehobener Beamter und Stadtphysikus der Stadt Köln (Aufsicht über das Gesundheitswesen), im Auftrag der Preußischen Regierung seine „Topographie der Stadt Köln“<sup>63</sup>. In dem Kapitel „Nahrungsweise“ der Kölner Bevölkerung erwähnte er u. a. den guten starken Rotwein, der aus Scheuren importiert würde<sup>64</sup>.



Geländer im Treppenaufgang zur zweiten Etage  
des Sommerhaus (eigenes Foto)

Elkendorf war ein lebenslustiger Mensch, gesellig und an allen kulturellen Fragen interessiert. Wurde seine Stellung in Köln in den ersten Berufsjahren noch wesentlich durch seinen Patenonkel unterstützt, gewann er schnell ein eigen-

nes Profil. Als promovierter Mann gehörte er zu der kleinen Zahl intellektuell gebildeter Leute in Köln. Er hatte als Beamter zweiter Klasse einen guten Rang erreicht. So wurde er als geselliger Umgang in vielen Vereinen und Hauszirkeln akzeptiert. Er nutzte diese Möglichkeit, wurde Mitglied der Freimaurerloge, des Dombauvereins und andere Zirkeln. In den durch Besitz und Macht gekennzeichneten oberen Bürgerschichten Kölns wurde er aber dennoch nicht als gleichrangig anerkannt. Dies brachte ihm manche Kränkung ein<sup>65</sup>.

Seit 1825 nutzte er das Weingut Römer-Stumpf für gesellschaftliche Anlässe, um Freunde zu empfangen und Feste zu feiern. Die Historikerin Becker-Jakli

63 Barbara Becker-Jakli: Köln um 1825 – ein Arzt sieht seine Stadt S. 249 - 265

64 Barbara Becker-Jakli: Köln um 1825 – ein Arzt sieht seine Stadt S. 86

65 Barbara Becker-Jakli: Köln um 1825 – ein Arzt sieht seine Stadt S. 249 - 265

ermittelte, dass besondere Geselligkeiten, vorwiegend unter Männern, in seinem Hof in Scheuren stattgefunden haben: „ein Zimmer dieses Gutes war als „Kapitelzimmer“ eingerichtet, wo unter strengster Beobachtung der Klosterregeln getrunken und gesungen wurde. Ein aufliegendes Buch enthielt eine Reihe von Liedern, Sprüchen und Reden“<sup>66</sup>. Aber außer dem kulinarischen Genuss und der Trinkfreude, die eine ausgelassene Stimmung

förderte, ergab man sich ebenso Gesprächen über ernstere Themen wie über Literatur, Philosophie und Kunst. Mitunter dauerten die Aufenthalte einige Tage. Zum Abschluss war es ein Genuss für die Gäste, „mit dem Kahn stromabwärts wieder nach Köln zu fahren“<sup>67</sup>.

Solche Schiffsfahrten waren mit dem aufkommenden Tourismus in Mode gekommen und ein Linienbetrieb zwischen Köln und Mainz war eingerichtet worden. Die Stieftochter des Kölner Bürgermeisters Johann Jakob von Wittgenstein, Elisabeth von Coels (Erbin dessen Unkler Anwesens) heiratete den Gründer der Kölner

Jesus! Maria! Joseph! Columba!

„Es ist ein heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu beten, damit sie von ihren Sünden erlöst werden.“  
2 Macc. XII. 46.

**Zum frommen Andenken**

an den

**Wohlgebornen Herrn Hofrath**

**D. BERNHARD ELKENDORF,**

früher Stadtphysicus und praktischer Arzt zu Köln,  
Ritter des rothen Adlerordens IV. Classe.

Der Hingeshiedene wurde geboren zu Köln am 14. Mai 1789, vollendete seine Gymnasialstudien mit Auszeichnung in seiner Vaterstadt und bezog i. J. 1809 die Hochschule zu Paris, um sich dem Studium der Medizin zu widmen. Durch vortreffliche Anlagen unterstützt, und von regem wissenschaftlichem Streben beseelt, erlangte er daselbst i. J. 1813 die Doctorwürde. Ausgerüstet mit vielseitigen und tüchtigen Kenntnissen, fühlte er sich berufen, als practischer Arzt seit 1814 in seiner Vaterstadt zum Frommen seiner leidenden Mitbürger zu wirken. Nach wenigen Jahren wurde ihm hier das Amt eines Kreis- und Stadtphysicus übertragen, welches er mit Treue und Gewissenhaftigkeit bis zum Jahre 1844 verwaltete, wo er, der Ruhe bedürftig, dasselbe niederlegte. Mit den hh. Sterbesacramenten versehen, starb er an den Folgen einer Halsentzündung mit hinzugetretener Lungenlähmung am 24. Aug. 1846, Nachmittags um 3 1/2 Uhr unter kirchlichem Beistande, ergeben in Gottes h. Willen.

Seine Verwandten verlieren an ihm den ihnen unersetzlichen Mittelpunkt ihres Familienlebens, seine Freunde einen redlichen und schätzbaren Freund, die leidende Menschheit einen durch Wissenschaft ausgezeichneten Arzt. Doch: „der Herr hat ihn gegeben, der Herr hat ihn genommen; wie es dem Herrn gefallen, so ist es geschehen; der Name des Herrn sei gebenedeit.“ Gottes Rathschlüsse fordern demüthige Unterwerfung, die christliche Liebe ein andächtiges Gebet, damit er ruhe

**im ewigen Frieden!**

**G e b e t.**

Errette die Seele Deines Dieners **Bernhard**, damit er, der Welt gestorben, Dir lebe, und was er durch menschliche Schwäche in seinem Leben Uebels gethan hat, das wolltest Du durch Deine erbarmende Güte auslöschen durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn. Amen.

Druck von J. P. Storkem, Hof-Buchbinder und Buchdrucker in Köln.

Totenzettel Bernard Elkendorf (Privatarchiv)

66 Barbara Becker-Jakli: Köln um 1825 – ein Arzt sieht seine Stadt S. 249 - 265

67 Barbara Becker-Jakli: Köln um 1825 – ein Arzt sieht seine Stadt S. 249 - 265

---

Dampfschiffahrtsgesellschaft, Heinrich Merkens<sup>68</sup> und Dr. Elkendorf war, dem Protokollbuch aus dem Jahre 1827 zufolge, Vorstandsmitglied der neuen Gesellschaft<sup>69</sup>.

Dr. Elkendorf erwarb im Laufe der Jahre sehr viele Grundstücke und mehrere Häuser hinzu, auch außerhalb der heutigen Hofanlage. Dazu nutzte er u.A. Versteigerungen, die nach öffentlichem Aufruf (z. B. in der Kölner Zeitung) und durch schriftliche Gebote abliefen. Vermutlich stammt aus Zukäufen nicht nur das Hinterhaus von der Familie Korf, sondern auch das Backhaus von einem anderen Familienzweig dieser Familie. Mit dem Erwerb eines von drei im Jahr 1812 gezählten Backöfen rundete er den Hof ab und gab ihm seine jetzige Gebäudeausstattung<sup>70</sup>. Elkendorf darf wohl als Architekt des heutigen Hofes angesehen werden. Der Backofen war zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch in Betrieb, wurde durch die Kriege baufällig und in den 60-er Jahren abgerissen<sup>71</sup>. Jetzt steht an seiner Stelle eine kleine Werkstatt.

## **Margarethe Theresia Elkendorf 1846 – 1858**

Bei seinen Erwerbungen in Scheuren hatte Dr. Elkendorf einen Gegenspieler gehabt, den er vermutlich schon aus Köln kannte: Franz Vogts. Er hatte sich mit Katharina Berntges verheiratet, Tochter einer der einflussreichsten Familien in Unkel. Franz Vogts hat während seiner Lebenszeit vieles an Grund und Boden aufgekauft, was angeboten wurde, auch in Scheuren<sup>72</sup>.

Nach seinem Tod 1841 wurde im Jahre 1844 über die Köpfe einiger Erben hinweg sein Nachlass vor dem Schöffengericht in Unkel meistbietend versteigert. Anscheinend gab es zwischen den Erben Carl, Ferdinand, Theodor und Friedrich Vogts keinen Konsens über die Verwertung des Nachlasses, so dass die Rechtmäßigkeit des Verkaufs angefochten wurde. Carl Vogts, Kaufmann zu Düsseldorf, schrieb daraufhin u. a. den Käufer Elkendorf an und bat um Mitteilung über den genauen Kaufpreis jedes erworbenen Grundstücks<sup>73</sup>. Die abschließend vor einem

---

68 <http://www.willy-brandt-forum.com/index.php?id=162>, eingesehen Aug. 2011

69 Protokollbuch der Dampfschiffahrtsgesellschaft 1827

70 Privatarchiv: Notarverträge und Kontraktenprotokolle 1800 - 1860

71 Helga Römer- Schülgen: Erinnerungen

72 Prof. Dr. Piet Bovy: Personenstandsregister Unkel

73 Privatarchiv: Notarverträge und Kontraktenprotokolle 1800 – 1860, anliegender Brief vom 23.2.1845

---

Düsseldorfer Notar erfolgte Genehmigung des Kaufaktes 1852 trägt ebenfalls seine Unterschrift.<sup>74</sup>

Der Stadt-Physikus hatte aus besagter Versteigerung der Vogt'schen Güter Wohnhäuser mit Nebengebäuden und Ländereien in Scheuren erworben<sup>75</sup>. Im Jahr 1846 übernahm die ledige Rentnerin Margarethe Theresia Elkendorf die Güter, was sich allerdings als schwieriges Erbe herausstellte. Denn als die Genehmigung des Kaufaktes 1852 endlich ausgestellt war, wurden die Steuern für die gesamte Zeit in einem Betrag fällig. Eine Quittung zeigt, dass der Scheurener Pächter Heinrich Josef Müller am 21. April 1854 die Steuern für die Erben des Herrn Dr. Elkendorf über 30 Thaler bezahlte<sup>76</sup>.

Wahrscheinlich war Margarethe Theresia nach dem Tod ihres Bruders nicht mehr in Scheuren, denn sie war sehr Gichtkrank und musste ihre letzten Jahre das Bett<sup>77</sup> hüten. Aber sie war auch eitel<sup>78</sup>, sie machte Schulden und war überfordert, Barmittel bereitzustellen. So verkaufte sie am 5. Dezember 1854 ein Wohngebäude an Herrn Müller für 100 Thaler. Bemerkenswert ist ein kompliziertes Konstrukt von vertraglich verlangten baulichen Änderungen und Durchgangsrechten, um der Familie Elkendorf die Nutzung des Herrschaftshauses (Sommerhaus) zu sichern<sup>79</sup>. Doch dieser Vertrag wurde nicht mehr umgesetzt.

Als Nutznießerin des Vermögens setzte sie ihre Schwester Maria Anna Backes ein, damit es schließlich ihren Kindern zufallen sollte: Franz Backes, M. Therese verhelichte Monjau, Sibilla Backes verhelichte Stumpf und Bernhard Backes, der auch für die Schulden aufkommen sollte. 1856 und 1857 wurde dieses Testament mehrmals durch Schriftstücke ergänzt und das Gut in Scheuren Franz Backes zugeschrieben<sup>80</sup>. Margarethe Theresia Elkendorf verstarb am 26. November 1858. Von ihrem Neffen und Erben Franz Backes wurde der Verkauf an Herrn Müller wieder aufgehoben.

---

74 Privatarhiv: Notarverträge und Kontraktenprotokolle 1800 – 1860, Gerichtsbeschluss 9.12.1852

75 Privatarhiv: Notarverträge und Kontraktenprotokolle 1800 – 1860, Gerichtsbeschluss 9.12.1852

76 Privatarhiv: Notarverträge und Kontraktenprotokolle 1800 – 1860, Quittung vom 21.4.1854

77 Totenzettel der Margarethe Theresia Elkendorf

78 Privatarhiv: Notarverträge und Kontraktenprotokolle 1800 – 1860, Testament vom 18.12.1858 und Ergänzungen; Margarethe Theresia unterschrieb immer mit „M.Th.“. Der Testamentsvollstrecker interpretierte dies als „Maria Theresia“

79 Privatarhiv: Notarverträge und Kontraktenprotokolle 1800 – 1860, Notarvertrag vom 5.12.1854

80 Privatarhiv: Notarverträge und Kontraktenprotokolle 1800 – 1860, Testament vom 18.12.1854 und Ergänzungen

## Familie Müller, Bewohner, Pächter, Bevollmächtigte

Andreas Berowit, in Unkeler Unterlagen häufiger mit „Beroit“ bezeichnet, seit 1804 mit Elisabeth Profitlich verheiratet<sup>81</sup>, lebte 1828 mit seiner Familie in dem Teil des Weinguts Römer-Stumpf, das von Dr. Elkendorf erworben wurde<sup>82</sup>. Seine Familiengeschichte hat sich ab diesem Zeitpunkt nachweislich mit dem Weingut



Wilhelm Müller mit seiner Frau und den Schülgen-Kindern ca. 1933 (Privatarchiv)

Römer-Stumpf verwoben: Seine Tochter Maria Brigitta heiratete Heinrich Josef Müller<sup>83</sup>, der ebenfalls Pächter wurde. Auch Heinrich Josef Müller lebte mit seiner Familie im Hof, sehr wahrscheinlich im alten Haus. Er war vermögend, so dass er 1854 für „die Erben Dr. Elkendorf“ über 30 Thaler Steuern zahlen konnte<sup>84</sup>. Maria Brigitta Berowit muss eigenes Vermögen gehabt haben, denn 1844 erwarb Dr. Elkendorf aus ihrem Nachlass zwei Wohnhäuser Nr. 3 in Scheuren (u. a. Scheurener Str. 9) mit Hof, Stall, Scheune und Garten<sup>85</sup>.

81 Prof. Dr. Piet Bovy: Personenstandsregister Unkel

82 Privatarchiv: Notarverträge und Kontraktenprotokolle 1800 – 1860, Notarvertrag vom 22.7.1823

83 Prof. Dr. Piet Bovy: Personenstandsregister Unkel

84 Privatarchiv: Notarverträge und Kontraktenprotokolle 1800 – 1860, Quittung vom 21.4.1854

85 Privatarchiv: Notarverträge und Kontraktenprotokolle 1800 – 1860, Kontraktenprotokoll 88 v. 24.8.1844

---

1858 wurde ein neuer Pachtvertrag zwischen Margarete Theresa Elkendorf und Heinrich Josef Müller als Halbwinzer geschlossen, welcher besagt:

„Anzüchter Müller ist verpflichtet, das Herrenhaus rein zu erhalten, alle Grundstücke gehörig zu bearbeiten und in Dung zu halten, ... und den der Verpächterin zukommenden Wein gehörig abzugeben“<sup>86</sup>. Franz Backes oder Familie Müller selbst muss andere Pläne gehabt haben: Noch vor dem Tod Margarethe Theresia Elkendorfs erschien er mit seiner Mutter in Scheuren. Vertraglich wurde die Pachtzeit auf sechs Jahre beschränkt. Über einen neuen Pächter ist nichts bekannt<sup>87</sup>.

Die Familie des Heinrich Josef Müller blieb dem Weingut Römer-Stumpf verbunden: Sein Sohn Peter, verheiratet mit Catharina Rederscheid, lebte bei der Volkszählung 1910 ebenso auf dem Hof, wie sein Enkel Wilhelm<sup>88</sup>. 1933 bewohnte Wilhelm mit seiner Frau und drei fast erwachsenen Kindern das Hinterhaus. Und seine Tochter, den alten Scheurener als die Schneiderin Katrinchen bekannt, übernahm die elterliche Wohnung. Sie nahm dort zum Ende der Nazizeit vorübergehend ihre beiden Brüder mit ihren Familien auf<sup>89</sup>. Erst mit ihrem Tod endete die Zeit der Familie Müller im Weingut Römer-Stumpf.

## Franz Backes und Carl Stumpf 1858 – 1894

Der folgende Besitzer, Dr. Franz Backes, setzte die Pacht mit Herrn Müller noch sechs Jahre fort und kaufte 1860 noch Grundstücke dazu<sup>90</sup>. Weitere Aktivitäten aus Scheuren sind nicht bekannt.

Dr. Franz Backes lebte in Köln auf dem Heumarkt. Im Adressbuch von 1846 wird er als Lehrer am Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums aufgeführt. Schon 1843 war sein Buch „Über die mathematische Methode“ im DuMont-Verlag erschienen<sup>91</sup>. Nach 1850 übernahm er das Amt des Gemeinderats in Köln<sup>92</sup>. 1851 wurde er zum Direktor ernannt. Heute ist er in der Schulchronik der Werner-von-Siemens Kollegscheule zu finden. Sie wurde veröffentlicht von der Georg-Simon-Ohm-

---

86 Privataarchiv: Notarverträge und Kontraktenprotokolle 1800 – 1860, Pachtvertrag 1.9.1858

87 Privataarchiv: Notarverträge und Kontraktenprotokolle 1800 – 1860, Pachtvertrag 21.11.1858

88 Prof. Dr. Piet Bovy: Personenstandsregister Unkel

89 Prof. Dr. Piet Bovy: Personenstandsregister Unkel

90 Privataarchiv: Notarverträge und Kontraktenprotokolle 1800 – 1860

91 gefunden in einer Internetauktion, Ausdruck vorhanden

92 Gisela Mettele: Bürgertum in Köln 1775 – 1870, gelesen in:

<http://books.google.de/...> Kurzlink: <http://goo.gl/DBcKF2> dort Fußnote 408





Pensions-Urkunde mit der bildlichen Darstellung von Franz Backes und den Veränderungen, die seine Schule in seiner Dienstzeit erfahren hatte (Privatarchiv)

Schule wurde ebenfalls unter der Leitung des Direktor Backes durchgeführt: Die Trennung in 1. eine obere Königliche Gewerbeschule zur Ausbildung von technischen Berufen und 2. eine untere städtische Gewerbeschule zur Förderung des kaufmännischen und handwerklichen Nachwuchses.

Insgesamt war Herr Backes mit 26 Dienstjahren (1851 – 1877) von allen Direktoren mit Abstand am längsten im Amt und hat die meisten Veränderungen durchführen müssen<sup>94</sup>.

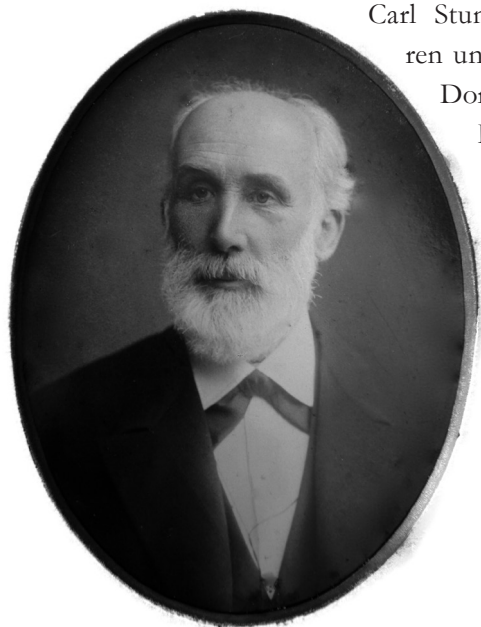
Schule, die sich infolge der Spezialisierung von ihr abgespalten hat<sup>93</sup>: Gegründet wurde diese erste staatliche Gewerbeschule 1833. Sie diente als Weiterführung der Elementarschule.

Im selben Jahr, in dem Herr Backes zum Direktor ernannt wurde, entschied sich die Stadt, das Schulgeld zu übernehmen und den Lehrgang gleichzeitig von zwei auf drei Jahre zu verlängern. Sicherlich auch auf Anraten des Direktors wurde der Unterricht ab 1863 weiterhin durch eine dreijährige Vorschule ergänzt und der Umzug in ein neues großes Gebäude in der Humboldtstraße ermöglicht. Eine vollständige Umorganisation der

93 <http://www.gso-koeln.de/index.php/informationen/schularchiv/287-schulchronik-teil1>

94 <http://www.gso-koeln.de/index.php/informationen/schularchiv/287-schulchronik-teil1>

Auch Franz Backes blieb ledig und vererbte den Hof seinem Schwager Carl Stumpf (der Ältere), der mit seiner Schwester Sibilla verheiratet war<sup>95</sup>. Aus der Vielzahl an Unterlagen kann vermutet werden, dass die beiden Schwäger das Gut vorher schon eine Zeitlang gemeinsam benutzt haben.



Vermutlich Carl Stumpf der Ältere (Privatarchiv)

Carl Stumpf der Ältere wurde 1817<sup>96</sup> geboren und verbrachte seine Kindheit in Soest.

Dort lernte er den sieben Jahren älteren Ferdinand Freiligrath kennen, der sich in der Lehre bei dessen Onkel Schwoßmann befand. Carl erinnerte sich, dass „*Schwoßmanns Ferdinand*“ ihm so manches Pfund Kaffee oder Zucker abwog<sup>97</sup>. Schon in seiner Soester Zeit dichtete Freiligrath und veröffentlichte ab 1828 seine Werke, allerdings ohne Namensnennung, im Soester Wochenblatt. Der Verleger der Zeitschrift, Franz Nasse, war ein älterer Stiefbruder von Carl Stumpf<sup>98</sup>. Die beide Brüder waren Vertraute der heimlichen Dichtung Freiligraths.

Die meisten Zeugnisse von Carl Stumpf dem Älteren verdanken wir so auch seiner Korrespondenz mit dem Schriftsteller und Dichter. Der erste zugängliche Brief aus dem Jahr 1840 ist aus dem damaligen Wohnort Freiligraths Onkel nach Remagen adressiert, wo Carl Stumpf als Lehrer tätig war<sup>99</sup>.

Carl Stumpf zog vor seiner Hochzeit am 7. Februar 1849<sup>100</sup> mit Sibilla Backes von Remagen nach Köln. Auch wenn er später anlässlich der Geburt seiner Kinder seinen Beruf als Feuerversicherungs-Revisor angab, hatte er sich im

95 Privatarchiv: Notarverträge und Kontraktenprotokolle 1800 – 1860

96 Wilhelm Buchner: Ferdinand Freiligrath, ein Dichterleben in Briefen

97 Privatarchiv: Lieder und Briefe von Carl Stumpf

98 Privatarchiv: Lieder und Briefe der Familie Stumpf

99 Wilhelm Buchner: Ferdinand Freiligrath, ein Dichterleben in Briefen S. 38

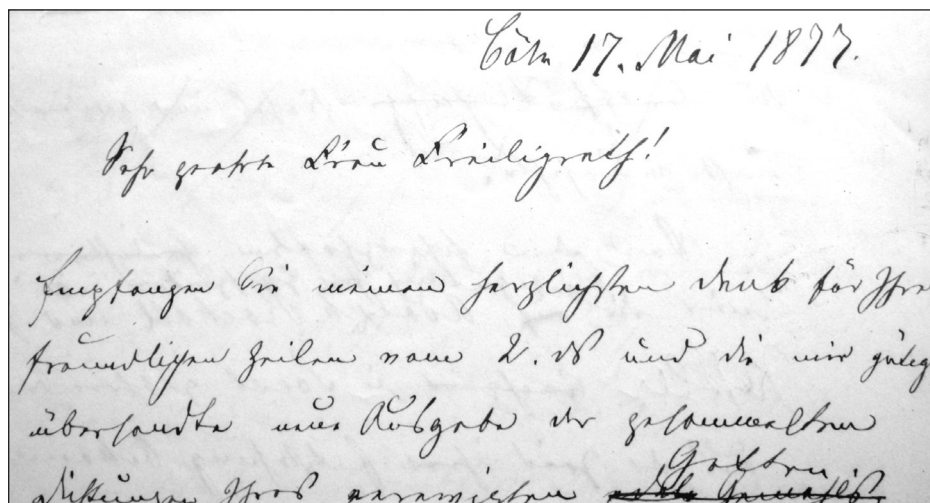
100 Zivilstandsregister Köln Hochzeit 83 aus dem Jahr 1849



Kölner Adressbuch von 1846 als Musiker eintragen lassen<sup>101</sup>. Handschriftliche Liedtexte, wie „Ich bin der Doktor Eisenbart“, aber auch Hochzeits-, Geburtstags- oder Jubiläumslieder lassen auf seine Aktivitäten schließen<sup>102</sup>. Es ist sehr wahrscheinlich, dass auch einige andere Fundstücke im Weingut Römer-Stumpf auf ihn zurückzuführen sind, z. B. der Dankbrief Richard Wagners von 1875 oder ein Druck nach dem bekannten Gemälde von Carl Christian Vogel von Vogelstein: Ludwig Tieck. Es befindet sich leider in einem sehr schlechten Zustand.

Mit dem Dichter Freiligrath blieb Carl Stumpf im brieflichen Kontakt. 1870 bat der Dichter Carl Stumpf, für die Hinterbliebenen des verstorbenen gemeinsamen Freundes, Karl Schlickum, eine Sammlung zu organisieren<sup>103</sup> (Von diesem Maler, der 1839 bis 1844 in Unkel lebte, besitzt die Stadt das Bildnis „Ansichten Unkels im Jahre 1805“).

Zur Vervollständigung seiner Gedichtsammlung erbat Ferdinand Freiligrath ebenfalls Carl Stumpfs Hilfe, da dieser über seinen Stiefbruder die alten Ausgaben des Soester Wochenspiegels erlangen konnte<sup>104</sup>. Offensichtlich diskutierten die Freunde auch brieflich über das ein oder andere auszuwählende Gedicht für einen



Anfangszeilen eines Briefentwurfs von Carl Stumpf an die Witwe Freiligraths (Privatarchiv)

101 Zivilstandsregister Köln Geburtsurkunde 1922 aus dem Jahre 1850, 3611 aus 1851 und 3870 aus 1853

102 Privatarchiv: Lieder und Briefe von Carl Stumpf

103 Wilhelm Buchner: Ferdinand Freiligrath, ein Dichterleben in Briefen Bd.2, S.401

104 Wilhelm Buchner: Ferdinand Freiligrath, ein Dichterleben in Briefen S. 54

---

Gedichtband. Während Freiligrath seine Frühwerke verwarf, fand Carl Stumpf einige der Gedichte einer weiteren Veröffentlichung wert. Die Ausgabe des ersten sowie der später folgenden Gedichtsbände erhielt Stumpf 1771 zum Geschenk<sup>105</sup>.

Noch nach dem Tod des Schriftstellers schrieb Carl Stumpf an seine Witwe: „*Empfangen Sie einen herzlich Dank für Ihre freundlichen Zeilen ... und die mir gütigst überbrachte neue Ausgabe der gesammelten Dichtung ihres verehrtesten Gatten.*“ Er empfahl ihr für eine nächste Ausgabe noch verschiedene weitere Gedichte, die zum Teil in seinem Besitz seien und die er ihr zukommen lassen wolle<sup>106</sup>. Ob der Zweitname „Ferdinand“, den sein Sohn Carl erhielt, auf die Freundschaft mit Ferdinand Freiligrath zurückzuführen ist, ist nicht bekannt.

## Ferdinand Carl Stumpf 1894 – 1930

Am 5.12.1851 (der Grabstein macht ihn 10 Jahre jünger<sup>107</sup>) kam Sohn Ferdinand Carl Stumpf in Köln zur Welt<sup>108</sup>. Er wurde Carl gerufen. Von seinen Geschwistern hatte sich bis in die 1920er Jahre nur noch der Kontakt zu seinem jüngeren Bruder Wilhelm erhalten. Dessen Hochzeitsgedicht, das man in der Liedersammlung von Carl Stumpf fand, gibt einen Einblick in die Möglichkeiten, die wohl auch Ferdinand Carl vor seiner Ehe offen gestanden haben: Hier wird eine „Wanderung“ beschrieben, die ihn u. a. nach Österreich und Italien führte<sup>109</sup>.

Nach seiner Hochzeit in Köln 1894 übernahm Carl von seinem Vater den Hof, und siedelte mit seiner Frau Adele, geborene Pean ganz nach Scheuren um. Er ist der Erste der Familie, der ganz und dauerhaft auf dem Hof lebte, und dessen Lebensmittelpunkt in Scheuren und Unkel lag<sup>110</sup>. Die meisten gefundenen Schriftstücke zeugen von seiner Tätigkeit als Winzer. Die Glocke, die heute noch das Sommerhaus ziert, diente dazu, die Arbeiter in den Weinbergen über die Zeit zu informieren oder sie zur Rückkehr zu rufen.

Die Weinberge des Carl Stumpf erstreckten sich weit in die Ebene und bis zum Rhein. Allerdings verringerte sich diese Anbaufläche sukzessive durch verschiedene Baumaßnahmen (Eisenbahn 1870, Henkelpark, Umgehungsstraße, usw.). Er hielt an der eigenen Kelterung des Weins und seiner Vermarktung fest und schloss sich nicht der Winzergenossenschaft an<sup>111</sup>.

---

105 Wilhelm Buchner: Ferdinand Freiligrath, ein Dichterleben in Briefen Bd. 2, S. 425

106 Privatarhiv: Lieder und Briefe von Carl Stumpf

107 Grabstein Friedhof Unkel

108 Zivilstandsregister Köln Geburtsurkunde 3611 aus dem Jahr 1851

109 Privatarhiv: Lieder und Briefe von Carl Stumpf

110 Privatarhiv: Briefe von Ferdinand Carl Stumpf

111 Stadtarchiv Unkel, eingesehen von Prof. Dr. Piet Bovy

Die Ehe blieb kinderlos, jedoch verband das Paar eine herzliche Liebe zu ihrem 1888 geborenen Neffen Franz Schülgen (Sohn der Schwester von Adele: Elisabeth Pean, verheiratete Schülgen), der sie oft besuchen durfte<sup>112</sup>. Von ihm wissen wir, dass das über 100 Jahre alte Backhaus des Hofes zu dieser Zeit noch im Betrieb war. Er sah zu, wie große Mengen Teig geknetet und die Brote im großen Bruchsteinofen gebacken wurden. Das Wasser des Hofes lieferte nach wie vor der Brunnen, die Abwässer wurden in die Sickergruben geleitet und für die Notdurft verfügte der Hof über zwei Naturtoiletten neben dem alten Haus mit eigener Versickerung<sup>113</sup>.



Hofansicht auf das Sommerhaus zu, ca. 1930 anlässlich von Besuchern:  
links der Brunnen, rechts die Remise (Privatarchiv)

Die Eheleute Stumpf reisten zu ihrer Familie nach Köln mit der Eisenbahn. Aber sie besaßen auch Pferd und Wagen. Während die Wagen in der Remise Platz fanden, befand sich der Pferdestall daneben in den Wirtschaftsräumen des Sommerhauses<sup>114</sup>. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Carl Stumpf diese Einrichtungen schon von seinen Vorgängern übernommen hat.

112 Privatarchiv: Briefe von Ferdinand Carl Stumpf an seinen Neffen

113 Helga Römer-Schülgen: Erinnerungen

114 Helga Römer-Schülgen: Erinnerungen

Aus der zweiten Lebenshälfte von Carl Stumpf ist überliefert, dass er Verwaltungsaufgaben für die Stadt Unkel übernahm, wie die Volkszählung im Ortsteil Scheuren 1910<sup>115</sup> oder die Auflösung einer GmbH 1914<sup>116</sup>. Er hatte damit eine vertrauensvolle Stellung im Dorf. Er führte auch Maklertätigkeiten aus. So vermittelte er (1917) Josef Richarz eine Hypothek, um seine Geschwister für das ererbte Haus (Frankfurter Str. 44) auszuzahlen, es zu reparieren und eine Mahl- und Schälmmühle zu installieren. Oder er engagierte sich im Grundstücks An- und Verkauf, u.a. im Auftrag von Herrn Henkel. Entschuldigend schrieb er einmal an seinen Neffen Franz Schülgen: „Sonntag kommen dann die Leute zu mir.“ Wodurch ihm für andere Dinge keine Zeit mehr blieb<sup>117</sup>.

An seinen Neffen Franz Schülgen gerichtet übermittelte er Ende 1914: „Über das Befinden von Tante Adele kann ich Dir leider nichts Gutes berichten. Sie ist noch immer hilflos und hat viele Schmerzen, besonders nachts. Unter diesen Umständen müssen wir die Weihnachtszeit in diesem Jahr zum erstenmal in Unkel zubringen. Auch ich bin eigentlich seit Ende September gar nicht recht auf Schick. Influenza mit Herzschwäche haben mich heimgesucht.“ Er blieb kränklich. Die Familie Schülgen half, wo sie konnte. Teilweise übernahm Adeles Schwester die Pflege persönlich<sup>118</sup>. Das Paar leistete sich nur eine Angestellte, „unsere Maria“ genannt<sup>119</sup>. 1923 starb Adele Stumpf, geborenen Pean, Carl Stumpf am 23.2.1930<sup>120</sup>.

Viele Weinberge waren veräußert und in den letzten Jahren war der Hof in die Verwaltung ihres Lieblingsneffen Franz Schülgen übergegangen.

Carl und Adele Stumpf haben dem Hof für lange Zeit seinen Namen gegeben. Zu ihrem Gedenken ist das Grab auf dem Unkeler Friedhof erhalten geblieben.



Grabstätte der Familie Stumpf auf dem Unkeler Friedhof (Privatarchiv)

115 Stadtarchiv Unkel, eingesehen von Prof. Dr. Piet Bovy

116 Privatarchiv: Briefe von Ferdinand Carl Stumpf an seinen Neffen

117 Privatarchiv: Briefe von Ferdinand Carl Stumpf an seinen Neffen

118 Privatarchiv: Briefe von Franz Schülgen 20.07.1919, 26.07.1919

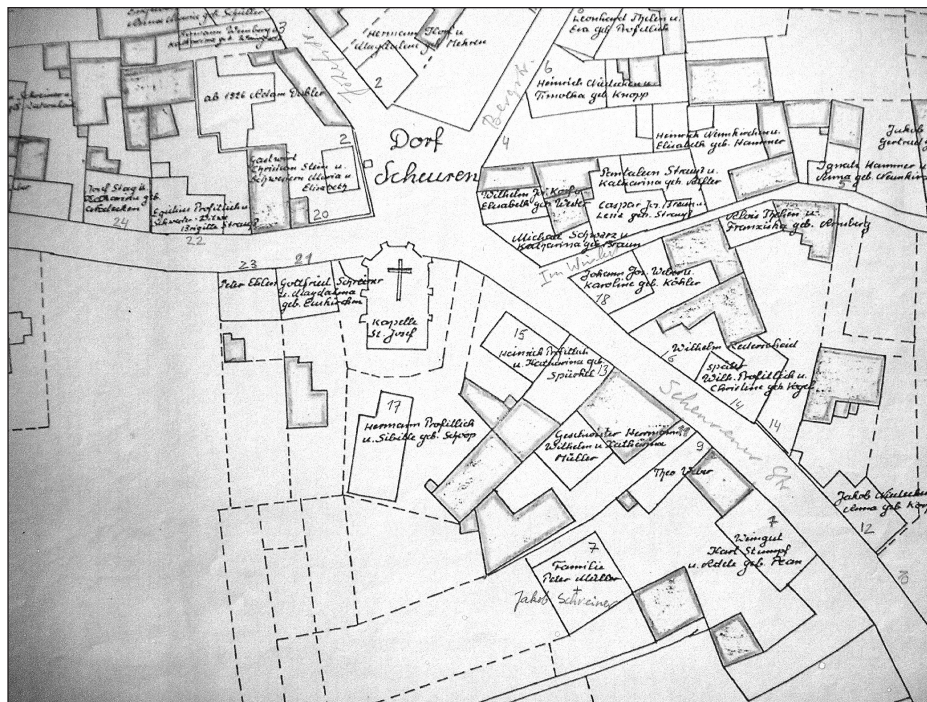
119 Privatarchiv: Briefe von Ferdinand Carl Stumpf an seinen Neffen

120 Grabstein Friedhof Unkel



## Scheuren zur Zeit Ferdinand Carl Stumpf

Ferdinand Carl Stumpf verfolgte den Bau der ersten Wasserleitung 1891, die Gründung des St.-Joseph-Bürgervereins und die einvernehmliche Vereinigung von Scheuren und Unkel 1907<sup>121</sup>.



Plan des Ortes Scheuren 1914 mit Anmerkungen von Carl Stumpf, Wirtschaftsgebäude sind gekennzeichnet (Stadtarchiv Unkel, eingesehen von Prof. Dr. Piet Bovy)

Der Weinanbau war zu dieser Zeit schon auf dem Rückzug. Die Preussische Regierung hatte bei geeigneten Feldern den Anbau von Lebensmitteln statt Weins angeordnet, damit sich die Bevölkerung aus dem eigenen Anbau ernähren könne<sup>122</sup>. Dies war aber nur zögerlich umgesetzt worden. Schließlich ausschlaggebend wurde im ausgehenden 19. Jahrhundert die wachsende Konkurrenz aus dem Ausland. Der Wein verlor an Nachfrage<sup>123</sup>.

121 100 Jahre St-Joseph- Bürgerverein Scheuren S.26

122 Rudolf Vollmer: Unkel am Rhein – Chronik einer Stadt

123 Siegfried Jagau: Bedeutung des Weinbaus in Unkel

---

Die 1872 gegründete Pelzfabrik und zwei Zementwerke schafften neue Arbeitsplätze für Unkel und Scheuren. Mit dem 1870 eingeweihten Bahnhof stieg der Fremdenverkehr stark an und brachte neue Einkommensquellen<sup>124</sup>. Eine Zugfahrt nach Köln dauerte 1920 noch 1 ¾ Stunden<sup>125</sup>.

Seit 1790 war Scheuren einwohnermäßig kaum gewachsen und zählte nun knapp 290 Einwohner. Dies änderte sich, als ortsnahe Weinberge aufgegeben und zu Bauland erschlossen wurden. Das idyllische Scheuren wurde zum beliebten Wohngebiet.

1913 erhielt der Ort Strom und 38 elektrische Straßenlaternen. Für die meisten Scheurener blieb Strom zuerst ein Luxusgut, das sie sich nicht leisteten.

Die Heiligenfigur am Weingut Römer-Stumpf verschwand von der Hauswand. Ihr Alter, ihre Bedeutung und ihr Verbleib sind bis heute ungeklärt. Aus einigen Merkmalen wird auf den Brückenheiligen Johannes Nepumuk geschlossen, der 1729 heilig gesprochen wurde und überwiegend in Bayern, Böhmen oder Österreich verehrt wird<sup>126</sup>. Mit diesem einzigen Bild lässt sich aber keine eindeutige Zuweisung rechtfertigen.

Die Bilder von 1914 und 1920 geben einen Einblick in die Veränderungen, die die Scheurener Straße zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts erlebte:

In die erste Zeit nach dem Tod von Carl Stumpf 1930 fiel der Bau einer neuen Umgehungsstraße, der heutigen B42<sup>127</sup> und die Umgestaltung der Fläche zwischen Kapelle und Gut Römer-Stumpf zu einem großen Platz<sup>128</sup>.

Wann die Gebäude entfernt wurden, die auf alten Katasterkarten eingezeichnet sind, ist nicht bekannt. Heute ist das Gebiet wieder bebaut.

---

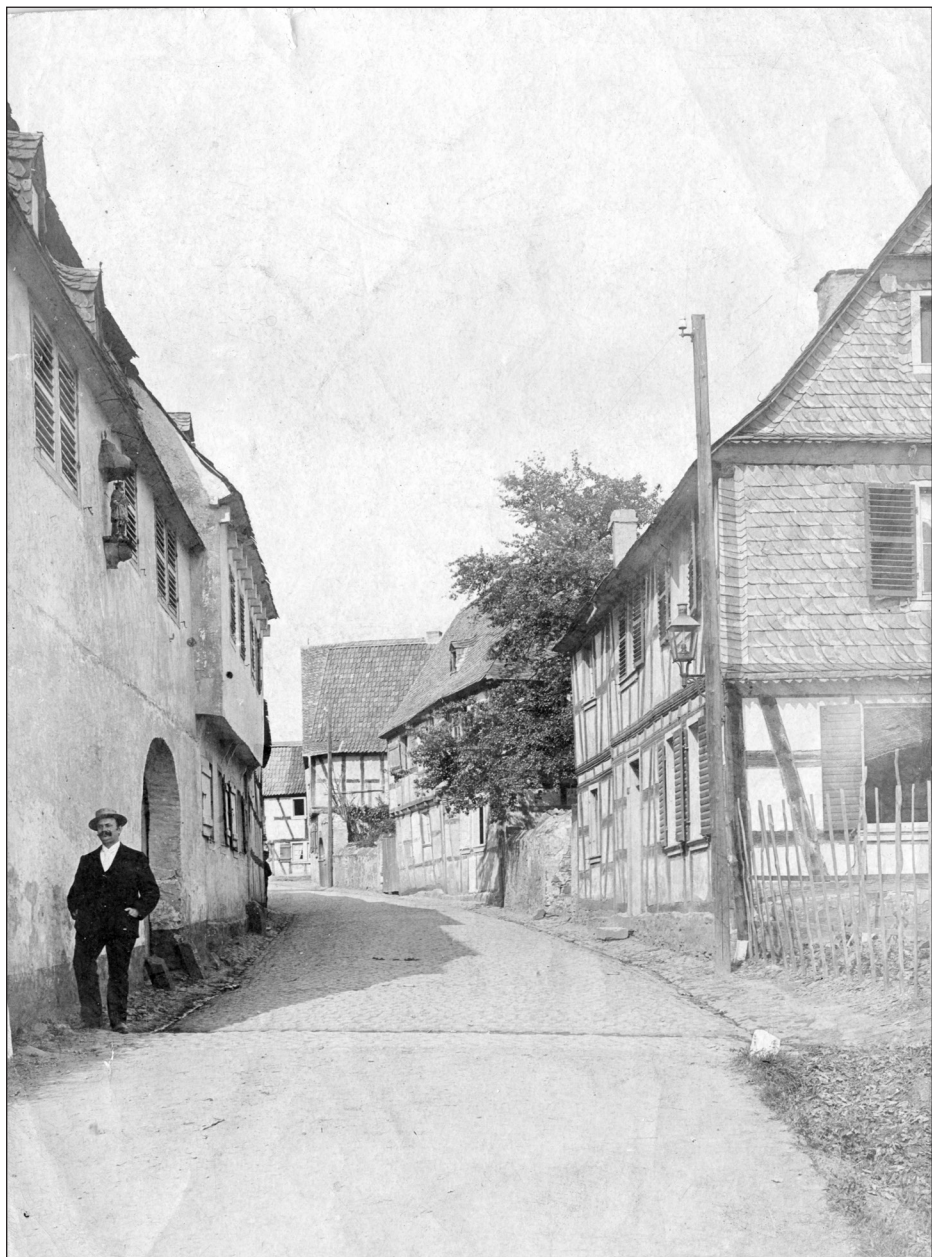
124 100 Jahre St-Joseph- Bürgerverein Scheuren S. 27

125 Privataarchiv: Briefe von Ferdinand Carl Stumpf an seinen Neffen

126 Prof. Dr. Piet Bovy: Nachfrage bei Dr. Hermann Weber

127 100 Jahre St-Joseph-Bürgerverein Scheuren S. 27

128 Helga Römer-Schülgen: Erinnerungen



Ferdinand Carl Stumpf vor seinem Haus Scheurener Straße 1914 (Privatarchiv)



Scheurener Straße 1920 (100 Jahre St.-Joseph-Bürgerverein Scheuren S. 27)



## Franz Schülgen und Margarete 1930 – 1975

Der Hof war in einem schlechten Zustand. Franz Schülgen hatte viele Erhaltungs- und Renovierungsarbeiten durchzuführen, bis er in den Hof einziehen konnte. So wurden die dringendsten Gebäudeschäden behoben, der bröckelnde feuerhemmende Putz von der Außenfassade entfernt und für die eigene Wohnung im Sommerhaus u.a. die Fußböden egalisiert. Der ganze Hof musste erst an die örtliche Wasserversorgung angeschlossen werden, bevor ein modernes Wasserklosett entstand (als Anbau an das älteste Gebäude). Andere moderne Toiletten wurden später errichtet, damit die Naturtoiletten auf dem Hof geschlossen werden konnten. Bisher hatten sich die Bewohner aus dem Brunnen im Hof versorgt, nun



Familie Schülgen mit einem ihrer Kinder ca. 1930  
(Privatarchiv)

wurde dieser abgerissen, da Franz Schülgen in ihm eine Gefahr für die Bewohner sah<sup>129</sup>. Welcher Art diese Gefahr war, ist nicht überliefert.

Die Traubenernte aus den verbliebenen Weinbergen verkaufte Herr Schülgen noch einige Jahre an die Winzergenossenschaft, bis der Verkauf dieser Ländereien abgeschlossen war<sup>130</sup>.

Allein die Renovierung dauerte mehrere Jahre. Erst 1933 zog Herr Schülgen mit seiner Frau und zwei Kindern von Essen nach Scheuren um<sup>131</sup>.

129 Helga Römer-Schülgen: Erinnerungen

130 Stadtarchiv Unkel, eingesehen von Prof. Dr. Piet Bovy

131 Helga Römer-Schülgen: Erinnerungen

---

In der Bäckerwohnung lebte zu der Zeit Severin Weber mit Frau und vielen Kindern. Zur Wohnung gehörte das Dachgeschoss über der Backstube. Der Vater verdiente sein Geld als Fabrikarbeiter und besserte es als Sänger auf dem Drachenfels auf<sup>132,133</sup>. Dort unterhielt er die Touristen, die seit dem Aufkommen des Tourismus im Anfang des 19. Jahrhunderts immer reichlicher kamen. Nachdem diese Familie etwa zu Beginn des zweiten Weltkrieges ausgezogen war, konnte die Wohnung nur noch als Abstellkammer genutzt werden<sup>134</sup>.

Franz Schülgen, der eine juristische Ausbildung hatte und als Unternehmer tätig war, war im Ort sehr beliebt. Er engagierte sich aktiv für Scheuren, das ihm zur Heimat geworden war, z. B. auch im örtlichen Bürgerverein<sup>135</sup>. Wie vor ihm schon Carl Stumpf hatte er immer ein offenes Ohr für alle Bedrängnisse, die im Ort vorkamen. Seine liebevolle Art, sein Zuhören und sein Engagement sind vielen alten Scheurenern noch heute im Gedächtnis<sup>136</sup>.

Eine Herausforderung stellte der zweite Weltkrieg dar. Außer der Not, die die Familie mit anderen Scheurenern teilte, lebten zum Ende der Nazizeit zeitweise über 30 Personen auf dem Hof. Besonders genannt werden sollte Katrinchen Müller, die auch ihre Brüder mit ihren Familien bei sich aufnahm, und Vikar Lueger, der einen bleibenden Eindruck in Unkel und Scheuren hinterlassen hat<sup>137</sup>. Auf ihn geht auch die Bezeichnung für die Kapelle, „Scheurener Dom“, zurück<sup>138</sup>.

Zum Ende des Krieges quartierten sich deutsche Offiziere ein. In Folge wurde das Sommerhaus von der anderen Rheinseite von amerikanischen Geschützen angezielt. Die Offiziere im alten Haus waren aber so nicht zu erreichen, da es in dieser Richtung hinter dem Sommerhaus lag. Später flohen sie über den Garten<sup>139</sup>.

Die schlimmste Beschädigung erhielt das alte Haus, als beim Einzug der Amerikaner das ehemalige Offiziersquartier von ihnen erreicht werden konnte: Ein Geschoss landete rechts neben der Eingangstüre und traf den Stützbalken. Das ganze Haus erbebte. Die Familie bekam später die Erlaubnis, Stützholz

---

132 Prof. Dr. Piet Bovy: Personenstandsregister Unkel

133 Helga Römer-Schülgen: Erinnerungen

134 Helga Römer-Schülgen: Erinnerungen

135 Stadtarchiv Unkel, eingesehen von Prof. Dr. Piet Bovy

136 Helga Römer-Schülgen: Erinnerungen

137 Helga Römer-Schülgen: Erinnerungen

138 100 Jahre St-Joseph-Bürgerverein Scheuren S. 34

139 Helga Römer-Schülgen: Erinnerungen

---

von einem Stapel zu holen, den die Nazis für einen geplanten Brückenbau am Rhein gelagert hatten<sup>140</sup>. Welche Mühe es bedeutete, fast ohne Hilfsmittel die schweren Balken durch ganz Unkel bis zum Haus zu schaffen und einzusetzen, ist heute kaum mehr zu ermessen. Aber das Haus ist so gerettet worden. Zur Renovierung der inzwischen verlassenen Bäckerwohnung und dem Erhalt des baufälligen Backhauses fehlten alle Mittel. Sehr zum Bedauern wurde letzteres später abgerissen<sup>141</sup>.

Nach dem Krieg studierten die Töchter des Hauses, heirateten und die ersten Enkel wurden zur Freude des Ehepaars Schülgen geboren. Gerade die Ersten verlebten viele eindrucksvolle Besuche bei den Großeltern. Sie sahen dem Mädchen, „*unserer Edith*“, beim Wäschewaschen zu, welches in einem großen Zuber in den Wirtschaftsräumen geschah. Wenn das Wasser gewechselt wurde, lief die Brühe entlang des Sommerhauses in einer Rinne zur Sickergrube und nahm zu Freude der Kinder kleine „Schiffchen“ mit. Sie tollten auf dem Hof, begleiteten die Großeltern bei Besorgungen in Unkel und Honnef und hörten am Abend den Touristen zu, die manchmal weinselig singend und polternd die Scheurener Straße entlangzogen<sup>142</sup>.

Als Franz Schülgen 1961 starb, hinterließ er den Hof seiner Frau Margarete, die zwar nach Köln zu ihrer Tochter zog, den Hof aber noch bis 1975 verwaltete. Dort blieb eine kleine Wohnung für sie eingerichtet und sie verweilte gerne für ein paar Tage in Scheuren<sup>143</sup>.

## **Helga Römer-Schülgen und Horst V. Römer ab 1975**

Danach ging das Weingut Römer-Stumpf in den Beitz von Helga Römer-Schülgen und in die Verwaltung ihres Mannes, Horst V. Römer, über. Es war sein großes Anliegen, diesen historischen Hof zu erhalten, seine besondere Ausstrahlung zur Geltung zu bringen, aber dennoch seine technische und bauliche Ausstattung den modernen Erfordernissen anzupassen. Dafür nahmen sie auch große finanzielle Einbußen in Kauf<sup>144</sup>.

---

140 Helga Römer-Schülgen: Erinnerungen

141 Helga Römer-Schülgen: Erinnerungen

142 Angelika Höhl: Erinnerungen

143 Angelika Höhl: Erinnerungen

144 Angelika Höhl: Erinnerungen



Der Innenhof heute (eigenes Foto)

---

Eine große Herausforderung stellten die Sickergruben dar, die nach den Vorgaben der Stadt erst mit einem Überlauf in die Kanalisation versehen und später stillgelegt werden mussten. Badezimmer und neue Küchenanschlüsse wurden geschaffen. Die maroden Zwischendecken mussten in dem Gebäude erneuert werden, das aus nicht erfindlichem Grund immer mit Schmiede bezeichnet wurde. Fortan konnten dort wieder Schafe und Gänse unterkommen, die in dem großen Garten reichlich Auslauf fanden<sup>145</sup>. Das Ehepaar Tolksdorf aus dem Hinterhaus versorgte Tiere und Garten mit viel Liebe. Sie legten viele Rosenbeete an. Aber nach dem Tod von Herrn Tolksdorf mussten sie einer pflegeleichteren Gartengestaltung weichen. Als die hochstämmigen Obstbäume durch viele niedrige Kirschbäumchen ersetzt waren, wurde die Kirschen von Frau Tolksdorf an das Haus Rabenhorst verkauft. Aber Frau Tolksdorf zog nach der Wende zu ihrer Tochter in den Osten. Heute ist der ehemalige Obstgarten ein kleiner Park<sup>146</sup>.

Aus dem Krieg war der Hof mit dreierlei Pflaster hervorgegangen und die Arbeit an den Sickergruben hatte ihre Spuren hinterlassen. Die Familie Römer wählte ein „römisches Pflaster“ als einheitlichen Bodenbelag. Auf eine harmonische Gestaltung des Innenhofes wurde besonderen Wert gelegt<sup>147</sup>.

Erstmalig wurde im Sommerhaus eine unabhängige Wohneinheit geschaffen und, nach einer historischen Untersuchung, das alte Haus auf eine erneute Vermietung vorbereitet<sup>148</sup>.

Wegen seiner Begeisterung wurde das Weingut Römer-Stumpf oft scherzhaft als „Römers Schlösschen“ titulierte. Von seiner Wohnung aus, in der Herr Römer manchmal auch alleine wohnte, ordnete er alle Belange und Renovierungen des Gebäudekomplexes<sup>149</sup>.

Heutzutage liegt die Verwaltung in den tüchtigen Händen des jüngsten Sohnes Marcus und seiner Frau Petra. Marcus Römer baute die Schmiede zum Wohnhaus aus. Heute lebt er mit seiner Frau und zwei Kindern im Sommerhaus. Auch sie versuchen, den Hof in seiner besonderen Schönheit zu erhalten und wirtschaftlich weiter zu gestalten. Er ist gut in ihrer Obhut aufgehoben.

---

145 Angelika Höhl: Erinnerungen

146 Angelika Höhl: Erinnerungen

147 Angelika Höhl: Erinnerungen

148 Angelika Höhl: Erinnerungen

149 Angelika Höhl: Erinnerungen

---

## **Eigentümer und Bewohner des Weinguts Römer Stumpf**

### **Generation 1**

Marcus (Sohn von Helga Römer-Schülgen) und Petra Römer

### **Generation 2**

Helga Schülgen (1928 – ..., Tochter von Franz Schülgen) und Horst V. Römer (1926 – 2007, Jurist)

Katrinchen Müller (1906 - ??), Bewohnerin Hinterhaus

### **Generation 3**

Franz Schülgen (1888 – 1961, Jurist, Neffe von Adele Stumpf) und Margarete Bertrand (1902 – 1975)

Wilhelm Müller (1882 – ??, Eisenbahner), Bewohner Hinterhaus

### **Generation 4**

Ferdinand Carl Stumpf (1851 – 1930, Winzer, Sohn von Carl Stumpf) und Adele Pean (1862 – 1923)

Peter Müller (1839 – ??) und Cath. Rederscheid (1842 - ??)

### **Generation 4**

Dr. Franz Backes (1809 – nach 1877, Direktor der Gewerbeschule, ledig, Sohn von Maria Anna Backes)

Carl Stumpf (1817 – ??, Musiker, Versicherungs-Revisor) und Sibilla Backes (1818 – ??, Tochter von Maria Anna Backes)

Heinrich Josef Müller (1810 – 1867, Pächter, Halbwinner) und Maria Brigitta Beroit (1809 – 1870)

### **Generation 5**

Maria Anna Elkendorf (?? – 1860), verheiratete Backes (Schwester von Dr. Bernard Elkendorf)

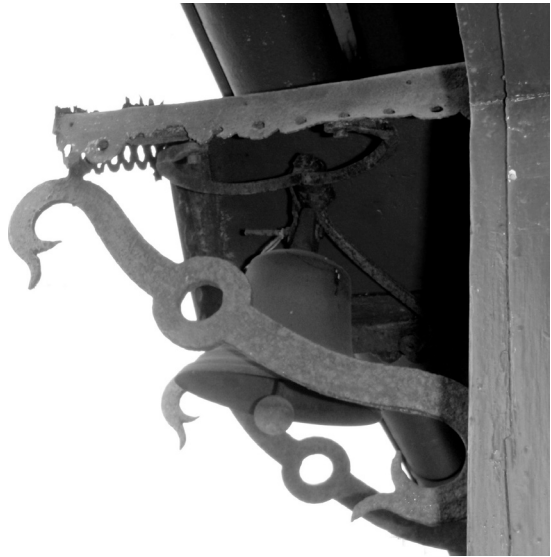


---

Margarete Theresia  
Elkendorf (1785 – 1858,  
ledig, Schwester von Dr.  
Bernhard Elkendorf)

Bernhard Elkendorf  
(1789 – 1846, Arzt und  
Stadtphysikus, ledig,  
Neffe und Patenkind  
von Bernard Claren)

Engelbert Fuchs  
(1775 – 1832, Vikar),  
Bevollmächtigter nach A.  
Beroit und vor H. J. Müller



Glocke am Sommerhaus (eigenes Foto)

### **Generation 6**

Bernard Claren (1780 – 1842, Weltpriester)

Wilhelm J. Kaldenberg (1744 – 1860, Rentner) und Maria Anna Fr. de Bors  
(1764 – 1798)

Andreas Berowit (Beroit, 1774 – ??), Bevollmächtigter, und Elisabeth Profitlich

### **Generation 7**

Franz Josef W. Eugen de Bors (?? – vor 1798, Kaufmann) und Maria Josefa van  
Laethen

Johann Baptist Coosfeld, Bevollmächtigter und beträchtlicher Steuerzahler vor  
1778 – 1804

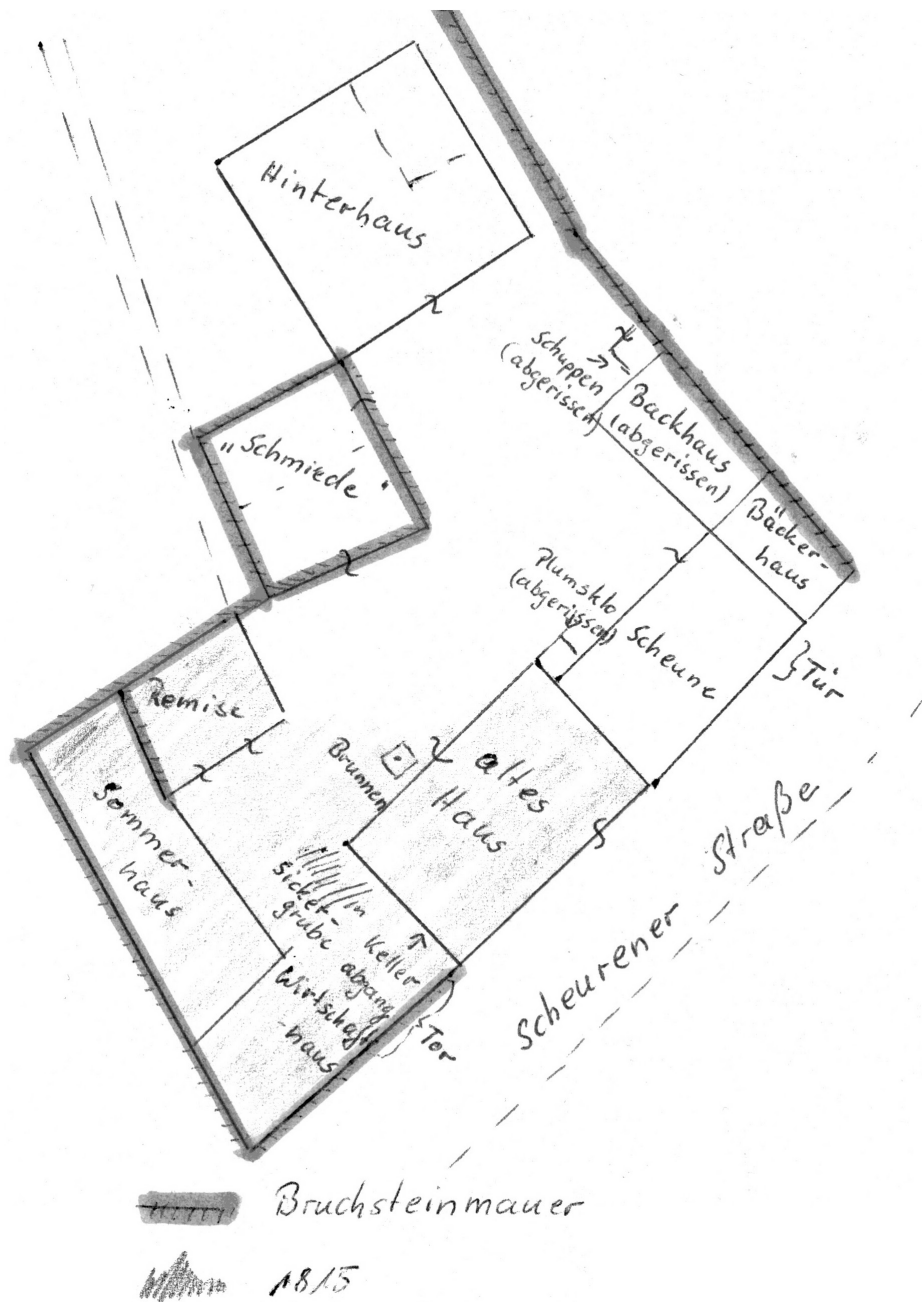
### **Generation 8**

Karmeliterkloster Köln

### **Generation X**

Hilger Goden (ca. 1550 – nach 1601)

## Lageplan des Weingutes Römer-Stumpf



---

## Literaturverzeichnis und Interneteinträge

1. Hans-Wolfgang Berghausen: Köln in einem eisernen Zeitalter 1610 – 1686  
Greven Verlag Köln
2. Barbara Becker-Jakli: Köln um 1825 – ein Arzt sieht seine Stadt, Weiher-Druck  
Darmstadt 1999, ISBN 3-927396-75-3
3. Rudolf Vollmer: Unkel am Rhein – Chronik einer Stadt, ISBN: 3-929490-07-2
4. Prof. Dr. Ing. Vogts (Köln): Übersetzung des Ratsbuches aus der Zeit,  
Eingesehen von Herrn Volmer
5. Hans Vogts, Franz Hermann Kemp: Stadt Unkel, in der Reihe „Rheinische  
Kunststätten“
6. Franz Hermann Kemp: Alt-Unkeler Bilderbuch, Proff GmbH Honnef 1978
7. Prof. Herbert Nebel, Fachwerkbauten im Ortsbild am Mittelrhein. Hrg.:  
Arbeitskreis f. Theorie u. Lehre der Denkmalpflege e. V. München, 1978.
8. Heinrich Neu, Hans Weigert: Die Kunstdenkmäler des Kreises Neuwied, L.  
Schwann Düsseldorf 1940
9. F. H. Kemp, J. Schäfer und H. Vogts: Die Inschriften der alten Grabdenkmäler  
und Wegekreuze der ehemaligen kurkölnischen Ämter Linz/Neuwied, in:  
Rheinische Friedhöfe Heft 3, Westdeutsche Gesellschaft für Familienkunde  
Köln, 1966
10. Klemens Klug: Die Geschichte der Familie von Groote, Verlag Stohrer-Druck  
GmbH 1988
11. Wilhelm Buchner: Ferdinand Freiligrath, ein Dichterleben  
in Briefen Bd. 1 und 2, Moritz Schauburg 1882
12. Michael und Marianne Gechter: 1100 Jahre Unkel/700 Jahre Scheuren,  
Hrsg. Stadtverwaltung Unkel 1986
13. Prof. Dr. Piet Bovy: Personenstandsregister Unkel, unveröffentlicht
14. Michel Gechter: Unkel von Cäsar bis Karl den Großen, Vortragsreihe im  
Frühjahrssemester 1988 der Volkshochschule Unkel
15. Leonard Reinirkens: Bedeutung des Weinbaus in Unkel, Vortragsreihe im  
Frühjahrssemester 1988 der Volkshochschule Unkel
16. Dr. Marianne Gechter: Unkel unter dem Krummstab, Vortragsreihe im  
Frühjahrssemester 1988 der Volkshochschule Unkel
17. Rainer Brach: Unkel und seine Verbindung zur Welt, Vortragsreihe im  
Frühjahrssemester 1988 der Volkshochschule Unkel

- 
18. 100 Jahre St-Joseph-Bürgerverein Scheuren, Fest- und Heimatschrift 2001
  19. Privataarchiv: Notarverträge und Kontraktenprotokolle 1800 – 1860, transkribiert von Prof. Dr. Piet Bovy und Angelika Höhl
  20. Privataarchiv: Lieder und Briefe von Carl Stumpf, transkribiert von Angelika Höhl
  21. Privataarchiv: Briefe von Ferdinand Carl Stumpf an seinen Neffen, transkribiert von Angelika Höhl
  22. Privataarchiv: Vermögensaufstellungen der Familie de Bors 1747 und 1804, transkribiert von Prof. Dr. Piet Bovy
  23. Helga Römer-Schülgen: Erinnerungen, Mündliche Erzählungen, aufgeschrieben von Angelika Höhl
  24. Privataarchiv der Bilder
  25. Stadtarchiv Unkel Kurköln Nr. 1/13, eingesehen von Herrn Vollmer
  26. Stadtarchiv Unkel: Schöffebuch, eingesehen von Herrn Vollmer
  27. Stadtarchiv Unkel, eingesehen von Prof. Dr. Piet Bovy
  28. <http://www.archive.nrw.de> Best. 120 Zivilprozesse, verschiedene eingesehen Mai 2011
  29. <http://www.historieroermond.nl> eingesehen Okt. 2011
  30. [http://www.archive.nrw.de/LAV\\_NRW/jsp/findbuch.jsp?archivNr=2&id=01454&tektId=1102](http://www.archive.nrw.de/LAV_NRW/jsp/findbuch.jsp?archivNr=2&id=01454&tektId=1102), eingesehen Mai 2011 (Findbuch 1361: Kaldenberg)
  31. <http://www.deutsche Biographie.de> Jabach, eingesehen Juli 2011
  32. <http://www.willy-brandt-forum.com/index.php?id=162>, eingesehen Aug. 2011
  33. <http://books.google.de/books?id=mZBMrq5PFssC&pg=PA206&lpg=PA206&dq=%22Franz+Backes%22++Köln&source=bl&ots=PpGWeLGOSI&sig=f7FNri7vYSQFEGv4KjSAs0t6Ob0&hl=de&sa=X&ei=ociYUZKpMobOOcOngJgB&ved=0CFAQ6AEwBTgK#v=onepage&q=%22Franz%20Backes%22%20%20Köln&f=false>, Fußnote 408, eingesehen Mai 2013 (Buch: Gisela Mettele: Bürgertum in Köln 1775 – 1870, Oldenburg-Verlag)
  34. <http://www.gso-koeln.de/index.php/informationen/schularchiv/287-schulchronik-teil1>, eingesehen Mai 2013
  35. verschiedenen Internetauktionen
  36. Protokollbuch der Dampfschiffahrtsgesellschaft 1827, Eingesehen im Internet 2011

---

### **In der Reihe Schriften zur Unkeler Geschichte sind bisher erschienen:**

- Nr. 1: Franz Vogts (1757–1841) – Leben und Wirken in schweren Zeiten, Vortrag von Rudolf Vollmer, 20.10.2007
- Nr. 2: Richeza – Königin von Polen – Fronherrin in Unkel, Vortrag von Siegfried Jagau und Werner Mayer, 16.11.2007
- Nr. 3: Hans Frentz-Sudermann (1884–1975) – Ein stiller Nachbar, Vortrag von Günther Nicolin, 11.9.2009
- Nr. 4: Hans-Jürgen Graf von Blumenthal (1907–1944) – Ein Offizier im Widerstand, Vortrag von Piet H. L. Bovy, 12.10.2010
- Nr. 5: Haus Rabenhorst in Unkel – Eine besondere Zeitreise 1885–2011, Vortrag von Klaus-Jürgen Philipp, 24.3.2011
- Nr. 6: Utopia ist nirgendwo – Stefan Andres' Novelle „Wir sind Utopia“, Vortrag von Udo Marquardt, 17.4.2012
- Nr. 7: Die Stasi war auch in Unkel aktiv, Vortrag von Karl Hafen, 18.10.2012
- Nr. 8: Dr. Ernst Biesten und Dr. Adolf Süsterhenn: Die beiden „Väter“ der rheinlandpfälzischen Verfassung aus Unkel, Vortrag von Joachim Hennig, 10.5.2012
- Nr. 9: Die Bestürmung Unkels im Kölnischen Krieg 1583, Vortrag von Rudolf Vollmer, 27.9.2012

Herausgeber und Copyright:  
Geschichtsverein Unkel e.V.  
[www.geschichtsverein.unkel.org](http://www.geschichtsverein.unkel.org)  
[geschichtsverein@unkel.org](mailto:geschichtsverein@unkel.org)

---

Der Geschichtsverein Unkel e.V. unterstützt durch diese Schriftenreihe die Zielsetzung der  
„Zukunfts-Werkstatt Unkel“, die Geschichte von Unkel bekannt zu machen.  
Alle Rechte vorbehalten.